

Selbsttötter bis zu 4000 M. abzumachen mußte. — Einer hier angereichten Studie wurde am 14. 7. in der Mittelstraße des hiesigen Hauptbahnhofes ein Helfer mit 6 weißen Hemden, 3 weißen Schürzen, 3 weißlichen, 3 Paar weißen Strümpfen, 3 Paar Schuhen, 3 weißen Nachtjacken, 3 Blusen, 2 blauen und 4 weißen Unterröcken, 2 Kleidern, verschiedenen Arbeitskleidern und 1 Paar auf dem Namen Couffe-Pantout getriebenen...

Die "Kasa" Fabrik für Schmuck-Apparate und -Platten in Rabedel erhielt auf der Weltausstellung in Turin für ihre hervorragenden Fabrikate die Goldene Medaille.

Verteiler bei Freiberg. Der Landwirtschaftliche Verein hat für die Bedürfnisse des Ortes, insbesondere Kleinrentner, sowie Brodtreibe überwiesen, daß jedem monatlich kostenlos ein 4-Pfund-Brot übergeben werden kann.

Schönheids. Das große Sägewerk der Firma Max Vohle ist in Flammen aufgegangen. Der Brand griff auch auf den benachbarten, der Firma von Querschnitt in Schönheidshammer gehörigen Wald über.

Schmeider. Die Schlegelgesellschaft Schmeiderberg und Umgebung begibt vom 8. bis 7. August die Feier des 50jährigen Bestehens.

Chemie. Hinter der Altdorfer Sporthalle wurde am Ende eines Roggenfeldes ein von dünnem Reisig und Gras künstlich angelegter Brandherd entdeckt, der den Zweck hatte, das Roggenfeld in Brand zu setzen. Das Feuer konnte durch Ausschlagen rechtzeitig gelöscht werden.

U. e. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Baumgarten Grundstück der Kesseldarier Arnold erschossen gefunden. Er ist vom Sohne des Gutbesizers Baumgarten beim Fechtklub überfallen und durch mehrere Schüsse getötet worden. Der Schütze wurde verhaftet.

Venia. In den letzten Tagen war in der Mulde ein zahlreiches Fischsterben wahrzunehmen. Wahrscheinlich sind giftige Abwässer in den Fluß geleitet worden. Auch in der Partie bei Laucha wurde ein allgemeines Fischsterben beobachtet. Daß in diesem Falle chemische Stoffe dem Wasser zugeführt worden sind, hat sich dadurch erwiesen, daß die zum Bleichen ausgelegte Wäsche durch das Begleichen mit dem Bartschwamm durch gelbe Flecke vollständig verborben wurde.

Wegau. In einer der letzten Nächte wurden mittels Einbruches aus der Wölfe zu Greißlich 14 Treibriemen im Gesamtwert von mehreren Millionen Mark gekohlen.

Erz. Am Sonntag stürzte kurz vor der Station Mada das Rad eines Wagners, das sich an die Tür gelehnt hatte, durch unerwartetes Aufgeben der Tür aus dem Wagnis und zog sich einen Knöchelbruch zu. Glücklicherweise fuhr der Jüngling an der Unfallstelle gerade in gemäßigtem Tempo.

Leipzig. Ein Kaufmann aus Berlin, der mit seiner Familie eine Reise unternommen hatte und sich am 16. d. M. in Leipzig aufhielt, hatte der Sicherheit wegen sein Bargeld sowie sämtliche Schmuckstücke und Sparbücher im Werte von 551 Millionen M. mit auf die Reise genommen. Geld und Schmuckstücke waren in einem Blechkasten verwahrt, der wiederum in einer braunen Nindlederhandschuh untergebracht war. Diese Tasche hatte die Ehefrau des Kaufmanns im Straßenbahnwagen unter ihren Sitz gestellt, ließ aber beim Aussteigen aus Versehen ihre Blechtasche mit dem wertvollen Inhalt im Wagen zurück. Als dann der Fahmann, der sie in Coblenz erwartete, nach der Tasche fragte, war der Wagen bereits davongefahren. Er fuhr mit der nächsten Straßenbahn hinterher, konnte aber nur feststellen, daß sich die Tasche nicht mehr im Wagen befand.

Leipzig. Vermutlich infolge eines Schwächeanfalls ist am Montag eine 72jährige Witwe in der GutsMuthsstraße aus ihrer im 4. Stock liegenden Wohnung zum Fenster hinaus in den Hof gestürzt. Sie war sofort tot.

Neuordnung der Wucherbekämpfungsvorschriften.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei vermeldet eine längere Auslastung, in der es heißt:

Angesichts der mit dem Inflationsdruck verbundenen wirtschaftlichen Gefahren hatte der Reichstag die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrates zum Zweck der wirksameren Bekämpfung des Wucher- und Schieberwesens die hierfür geltenden Vorschriften zusammenzufassen und diese dabei zu ändern, soweit das zur Vereinfachung, Klarstellung, Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse

Stimmen.

Roman von Hans Schulze.

43. Fortsetzung.

Sie hörte das alles ganz scharf und deutlich und doch gar in ihrem Kopf ein seltsames Gefühl von Vere, daß sie an tausenderlei andere Dinge denken mußte, die in gar keinem Zusammenhang standen mit dem, was sie in innerer Seele bewegte.

Und dann brach auf einmal eine verzehrende Unruhe in ihr auf, ein leeres Hoffen.

Ihr graute vor einem Wiedersehen mit Alseben und doch war in ihr nur eine einzige große Sehnsucht, daß er zu ihr kommen und nie wieder von ihr gehen möchte.

Und langsam begann ihr die Erkenntnis aufzudämmern, daß man auf Liebe nicht leichter verzichten könne als auf das Leben.

Ein Mädchen trat in diesem Augenblick ins Zimmer.

Herr von Alseben wünscht die gnädige Frau zu sprechen!

Die Baronin schreckte empor.

Ich lasse Herrn von Alseben bitten, sich ein paar Minuten zu gebühren!

Man standen sich die Baronin und Alseben im Streitgespräch gegenüber und er führte ihre Hand mit tiefer Verehrung an seine Lippen.

Ich komme wegen des neuen Motors für die Brenner! sagte er, sie in ihr Arbeitszimmer geleitend. Die Überlandzentrale hat die Modellzeichnungen geschickt, für die ich Ihre Genehmigung einholen möchte.

Er sprach ruhig und sachlich in seiner langsam zurückhaltenden, fast geschäftlich-unpersönlichen Art, als er ihr jetzt die Vorteile der Betriebsänderung ausbrechnete und an der Hand von Tabellen und Tabellen die voraussichtlichen Gewinnsteigerungen berechnete.

Die Baronin hatte sich über den Kurios der Maschinenwerke geäußert, um ihn ihre Erregung nicht zeigen zu lassen, die sie kaum mehr zu bemerken vermochte.

Sie verstand gar nicht, was er ihr eigentlich vortrug; sie lauschte nur auf den Klang seiner Stimme, die sie wie eine warme, warme Welle umhüllte.

Sie fühlte, daß sie ihn nie vorher geliebt hatte als in diesem Augenblick, da er ihr schon fast ganz entglitten war, und ihres Herzens Sehnen schwellen noch einmal wie ein Strom im Frühlingsoberlauf.

Und dann trat wieder die Erinnerung an die andere vor ihre Seele, aufsteigend, aufweisend, daß sich ihr ganzer Innere verbrannte in Schmerz und daß und Verachtung und sie in zitternder Angst nach einem Anfang, eines Liebesbeginns, um der Welt dieses unerträglichen Schmerzes willen ein schnelles Ende zu bereiten.

und zur wirksameren Bekämpfung der Preiserei und anderer Auswüchse des Wirtschaftslebens erforderlich ist.

Die Regierungsvorlage sah den gesamten einschlägigen Gesetzesstoff, der bisher in einigen Dutzend Verordnungen und Besetzen verstreut war, von denen überdies die meisten vielfach abgeändert waren, wozur die Vereinfachung und Anwendung dieser Vorschriften außerordentlich erschwert wurde, zusammen in acht Verordnungen, die durch eine neuartige Rahmenverordnung ihrerseits zusammengefaßt und unter gleichzeitiger Außerkräftigung der bisherigen Vorschriften gemeinsam in Kraft gesetzt werden. Der Reichsrat hat diese Verordnungen in zwei ausführlichen Besungen seiner Ausschüsse durchgesehen und sie in seinen Vollkungen vom 9. und 12. Juli 1923 in ihrer Gesamtheit angenommen mit der Bestimmung, daß sie mit dem 15. August 1923 in Kraft treten sollen. Die Vorschriften bringen außer der Zusammenfassung des bisherigen Rechts einige Neuerungungen, von denen die wichtigsten die Befreiung des Preiswuchers und die einheitliche Neuregelung der Pflicht zur Preisangabe von Ausgezeichneten Waren sind. Wegen Preiswuchers wird in Zukunft mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft, wer für Leistungen zur Verfertigung des täglichen Bedarfs eine Vergütung nimmt, die einen übermäßigen Verdienst enthält. Hierdurch sollen diejenigen getroffen werden, die für Verfertigung — wie z. B. das Anfertigen, Bearbeiten, Aufbereiten, Reinigen, Härden, Aufbewahren, Transportieren, Verleihen und Vermieten von notwendigen Bedarfsgegenständen abgerufen hohe Vergütungen fordern. Die in Sachen bereits durch die Preiskinderverordnung des Wirtschaftsinstitutens vom 9. März 1923 allgemein eingeführte Pflicht, im Kleinhandel feilgehaltene Waren des notwendigen Lebensbedarfes bei Auskennung und Anpreisung in Schaufenstern, Schaufen, auf dem Warenmarkt, in der Markthalle oder im Straßenhandel mit deutlich lesbarem Preisausdruck auszuzeichnen, ist nunmehr für das ganze Reich einheitlich festgelegt und dahin erweitert worden, daß die Preisauszeichnung auch erfolgen muß, wenn die Waren im Laden sichtbar ausgestellt oder angepriesen werden. Außerdem ist die auf Antrag Sachverständigen ergänzende, daß Lebensmittelhändler, die die von ihnen feilgehaltene Waren nicht ausstellen, im Schaufenster oder am Verkaufstisch ein gut sichtbares, deutlich geschriebenes Preisverzeichnis anzubringen haben, so daß die Verbraucher jederzeit imstande sind, die Lebensmittelpreise bei den einzelnen Händlern festzustellen und zu vergleichen.

Da eine wirksameren Bekämpfung des Schieber- und Wucherwesens nicht sowohl durch die Verschärfung der Strafbestimmungen, die jetzt schon harte Strafen zulassen, als dadurch zu erwarten ist, daß das, was als Wucher zu bestrafen ist, ungenügend umschrieben wird, hatte Sachverständigen die grundlegenden Bestimmungen über den Preiswucher eine Reihe von Vorschlägen gemacht, deren gemeinsame Tendenz war, den Strafverfolgungsbehörden das Eingreifen und den Nachweis des Wuchers zu erleichtern, und der von den Interessentenverbänden der Erzeuger und Händler mit immer größerem Erfolge erbetene Erleichterung und Entseerung des Begriffs des Preiswuchers entgegenarbeiten. Alle diese Vorschläge, deren wichtigste von Sachverständigen im Plenum des Reichsrates wiederholt wurden, wurden abgelehnt, obwohl sie sich teilweise mit Forderungen deckten, die die Preisprüfungskommission des Reiches bei ihrer letzten Tagung erhoben haben.

Zigaretten-Geheimnisse.

Die Herstellung einer türkischen Zigarette ist eine Kunst; sie ist die Aristokratie unter den Zigaretten, was sich auch in ihrer Koffizienten zeigt. Mit diesen Worten leitet ein englischer Zigarettenfabrikant eine Plauderei über die „Geheimnisse“ des Zigarettenmachens ein. Man beobachtet die Herstellung einer türkischen Zigarette, die durch die wundervollen Maschinen mit größter Schnelligkeit gearbeitet wird, und man ist erstaunt über die technische Vollendung. Man beobachtet, wie sorgfältig der mozedonische Tabak ausgewählt und von geschickten Händen zur Zigarette aerollt wird, und man erkennt eine Kunst. Stanzreife Maschinen machen Zigaretten für die Vielen; geübte Hände drehen die für den Geschmack der Wenigen. Ich sah einem alten Mazedonier bei seiner Arbeit zu, der schon seit einem Viertel Jahrhundert den Tabak behutlich aufnimmt, ihn fest zusammenpreßt und dann die Fäden, so lang und seidig wie Frauenhaar, geschickt mit seinem Messer perschneidet. Seine Hände arbeiten feiner als jede Maschine. Es ist diese Feinseligkeit, die der Zigarette ihren besonderen Geschmack mitteilt. Seit vielen Jahrzehnten übt er schon diese Kunst, und

er leidet sie seit seinem Tode, der aber erst nach Jahren die Meisterkunst des Vaters erreichen wird. Männer und Frauen mit Olivenhaut sitzen auf einer Bank und rollen den Tabak; den der Kiste für die Zigaretten geschliffen hat. Die Geschicklichkeit unter ihnen dreien 6000 Zigaretten in neun Stunden; eine moderne Maschine macht dieselbe Anzahl in etwas mehr als drei Minuten. Aber der „Künstler“ des Zigarettenrollens blickt mit Verehrung auf die scheinlosere Arbeit der Maschinen, die niemals die Feinheit seines Fabrikats erreichen. Diese vorzüglichen türkischen Zigaretten enthalten einen Tabak, der sich aus vielleicht 12 verschiedenen Sorten zusammensetzt, und der Rohrer, der diese Mischung zusammensetzt, ist ebenfalls ein Künstler, der über fabelhafte Geschmacksnerven und ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügt. Ein Kenner wird eine solche Zigarette rauchen und die zwölf verschiedenen Sorten herauschmeden. Wenn er nach zehn Jahren eine bestimmte Mischung wieder raucht, vermag er noch die verschiedenen Sorten anzugeben, aus denen sie besteht. Der Geschmack und die Kunst des Zigarettenrollens vererbt sich in einer Familie. Diese Kenner rauchen nur 5-10 Zigaretten am Tage. Der Tabak, der für die teuren türkischen Zigaretten verwendet wird, wächst nicht überall. Wenn man eine Sorte auch nur wenige Kilometer von dem ursprünglichen Felde entfernt anpflanzt, ist der Geschmack schon verschieden.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück. Wie erkl jetzt bekannt wird, hat sich am Dienstag nachmittags auf der Kleinbahnkreuz Eberwalde-Schöppurich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vier Reisende wurden schwer verletzt, 15 erlitten leichtere Quetschungen und Schnittwunden.

Schweres Automobilunglück. Wie die Breslauer „Neuesten Nachrichten“ melden, hat sich gestern morgen gegen 6 Uhr bei Mienttal ein schweres Automobilunglück ereignet, wobei zwei Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden. Das Auto gehörte der Getreidefirma Lobelhof in Dresden und hatte als Insassen eine Bergbauungs-Gesellschaft aus drei Damen und drei Herren, die eine Autotour nach Trebnitz unternahmen.

Ein tragikomische Autofahrt machte am Dienstag in den Straßen Berlins der 18jährige Automobilist Josef Gräber aus Frankfurt a. M., der vor vier Wochen auf die Wanderlust gegangen und vor acht Tagen über Hensburg und Hamburg nach Berlin gekommen war. Seine Lage gestaltete sich bald so, daß er im Kreis der Dödschafe übernachtete. Drei Nächte hielt er es dort auch aus. Dann zog er es vor, unter den Linden eine neue Schlafstelle auf einem Sandhaufen zu beziehen. Nun packte ihn das Heimweh, aber ihm schloß das Reisegeld. Da sah er vor einem Hause unter den Linden ein schönes, großes Luxusautomobil stehen. Kurz entschlossen schwang er sich auf den Sitz und fuhr los. Zunächst wollte er noch einmal von seinen Mitschreitenden Abschied nehmen und feuerte dort. Am der Schönhauser Allee fuhr er einen Laternenpaß glatt um. Der schwere Paß schlug gegen einen Leitungsmaß der Straßenbahn und hätte auch diesen beinahe angegriffen. Der junge Mann bekam einen Schreck, bog rasch nach der anderen Seite aus und rannte einen Baum um, wobei die Karosserie des Wagens in Trümmer ging. Jetzt verlor der „Chauffeur“ vollends die Gewalt über die Steuerung. Der Wagen rannte weiter, zunächst noch gegen einen Brunnen und dann gegen eine Mauer. Jetzt war es aus. Nicht nur die Karosserie war entzwei, sondern nun auch der ganze Wagen. Gräber ließ das Steuer los, sprang ab und versuchte zu verschwinden. Die Straßenbahner, die die tolle Fahrt gesehen hatten, waren auch schon in hellen Güssen zusammengelaufen, und der Unfallfahrer hoffte im Gedränge untertauchen zu können. Das gelang ihm aber nicht. Man nahm ihn fest und führte ihn dem Leiter des Dezernats für Automobilbleihäute zu.

Jung mit 75. Ein „Gesundheits-Feldzug“ ist in den Vereinigten Staaten von dem Nationalen Gesundheitsrat eröffnet worden, einer Körperschaft, die aus Vertretern der amerikanischen hygienischen Organisationen Amerikas besteht. Das Feldgeschrei unter dem dieser Kampf für die Gesundheit der amerikanischen Bürger erklingt wird, lautet: „Jung mit 75!“ Man verpflichtet jeden Amerikaner, der sich den Vorschriften des Gesundheitsrates folgt, seinem Leben 25 Jahre zuzusetzen und ihn ruhig und gesund zu erhalten. Die Bewegung richtet sich auf die statistische Feststellung, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Amerikaner während des letzten halben Jahrhunderts von 1870-1920 von 41 auf 56 Jahre verlängert worden ist. Wenn es nun gelingen ist, dem Leben eines jeden durchschnittlich 15 Jahre zuzusetzen,

„Fräulein Hansen wird uns schon in den nächsten Tagen verlassen!“ begann sie plötzlich ganz unermittelt, sein Gesicht scharf beobachtend. „Sie will ihre Gesandtschaften in Berlin wieder aufnehmen!“

Alseben sah überaus auf, eine läche Rote schloß ihm in die Schläfen.

Alle Selbstbeherrschung ungeachtet, vermochte er in diesem kritischen Augenblick ein tiefes Erschrecken nicht zu bemerken.

Mit Witzschnecke überfann er, ob er hier nicht einem neuen Schachzug Dellas gegenüberstand, der ihm in Anknüpfung und Ziel noch völlig unverständlich war.

„Dass ich mir vielleicht eine Frage gestatten?“ sagte er endlich. „Gibt Fräulein Hansen auf eigenen Wunsch?“

„Oder auf meine Veranlassung?“ fiel ihm die Baronin, der seine Bewegung nicht entgangen war, heftig ins Wort.

Ihre Hände tanzten unsicher über die Schreibtischplatte, sie nied seinen Blick.

„Ich verstehe die Schärfe Ihres Tones nicht!“ war die erste Antwort. „Ich meine, daß eine einfache Frage doch wohl noch erlaubt sein wird!“

Die Baronin atmete schwer, in ihrer Kehle war ein Drück, ein Würgen.

„Ich finde es einigermaßen auffällig, daß Sie auf einmal einen solchen Anteil an Fräulein Della nehmen, die Sie früher doch kaum beachtet haben!“

„Ich habe in diesem Falle eine bestimmte Veranlassung, mich ganz besonders für Fräulein Hansens Gehen oder Bleiben zu interessieren!“

„Und diese wäre?“

„Sie gestatten, daß ich meine Gründe zunächst noch für mich behalte.“

„Und ich wünsche sie zu erfahren!“

Immer härter brach aus ihren Worten die mühsam zurückgedämmte Erregung hervor.

Alseben bewegte in leichter Abwehr die Hand.

„Ich kann mir zu meinem Bedauern die Bemerkung nicht verlagern, daß der Ton, in dem Sie unsere heutige Unterhaltung zu führen beabsichtigen, meiner gesellschaftlichen Stellung nicht ganz entsprechen dürfte!“

„Ich wähle freilich den Ton, der mir passend scheint!“

„Dann erlauben Sie mir wohl den weiteren Hinweis, daß ich unter diesem Umstande die mir als Mann von Ehre einzüg mögliche Konsequenzen Ihres Tones ziehen muß und ablehne werde.“

Ein Schweigen erstand, eine lähmende Pause, in der sie sich gegenseitlich die Gedanken zu entreißen mühten, wie sie so ohne Widerstand, fast mit der Gewalt eines Berganges, in diesen offenen Konflikt hineingetrieben waren.

Die Baronin hatte ein Briefblatt vom Kische angesetzt.

men und knüllte es mit einer krampfhaften Bewegung achsellos zusammen.

Ein Weg, kein Wille war in ihr deutlich.

Sie dachte immer nur das eine, daß der Mann ihr gegenüber für seine Geliebte im Kampfe stand, die er nicht so ohne Widerstreben beiseite schieben lassen wollte.

Sie haßte ihn und haßte jene in diesem schicksalsschweren Moment, und sie hatte doch jede Linie seines Gesichtes, jede Bewegung seiner Hand im Auge und noch immer unaussprechlich lieb.

Alseben sagte sich zuerst.

Ihm war es nicht zweifelhaft, daß er Della hinter der seltsamen Wandlung der sonst so ruhigen, vornehm beherrschten Derrin zu suchen hatte, und er meinte in feiner Art durch rückhaltlos Offenheit das Rätsel dieses Zusammenstoßes am leichtesten entwirren zu können.

„Es tut mir leid“, sagte er, „daß unsere Unterhaltung ein solches Gedränge persönlicher Schätze anzuzeigen hat. Ich fühle mich ebenfalls daran unwohl und ich glaube ebenfalls, daß diese plötzliche Zuspitzung unseres Verhältnisses auch von Ihnen nicht beabsichtigt gewesen ist und irgendem fremder, mir feindslicher Einfluß hinter Ihnen steht!“

Ein bitteres Lächeln zuckte um den Mund der jungen Frau.

„Sie irren, Herr v. Alseben! Mich hat niemand gegen Sie aufgebracht, wie Sie anzunehmen scheinen. Sie selbst sind es mit Ihrem ganzem Verhalten, der mir dieselbe Vorbehalte geradezu aufzwingt. Denn Sie haben mein Vertrauen auf das Schmerzlich gemißbraucht!“

Alsebens Gesicht strahlte sich.

„Gnädige Frau“, sagte er mit harter, kinnender Stimme, „ich muß von Ihnen jetzt eine bedingungslose Aufklärung fordern.“

„Ich glaube, dessen Bedarf es nicht! Sie werden ja selbst am besten wissen, was Sie sich voraussetzen haben. Es widerstrebt mir als Dame, an all diese lichtscheuen Dinge zu rühren!“

Aus weiten Augen starrte Alseben die Baronin an, sein Gesicht war leblos.

„Wären Sie ein Mann, Frau Baronin,“ versetzte er dann, „sich mit übermenschenlicher Anstrengung zur Ruhe zwingend, so wäre ich keinen Augenblick im Zweifel, was nun zu geschehen hätte. So freilich sind mir die Hände gebunden und ich kann nur wiederholen, daß ich Sie und ihre ganze Erregung nicht im mindesten verstehe. Ich weiß auch nicht, worauf Sie mit Ihren dunklen Andeutungen anspielen. Aber das eine weiß ich, daß es mir meine Ehre verbietet, mich weiter von Ihnen in dieser Weise beleidigen zu lassen. Und das wird uns heute zum letzten Male in unserem Leben gesprochen haben, wenn Sie mir nicht heute Begegnung geben!“

So soll es auch bei Verwirklichung der sozialen Woh-
nahmen möglich sein, ihm weitere 20 Jahre zu schenken. In
50 Jahren, heißt es in dem Antrag, wird das Durchschnitts-
alter des Amerikaners auf 66 Jahre 76 betragen, und
er wird sich kräftig genug fühlen, um auch mit 75 sein
Leben zu genießen, ja sogar auch, wenn er noch viel älter ist.
Der Hauptgrund für die Verlängerung der Lebensdauer wird
darin gesehen, daß der Amerikaner viel ist und daß er zu
viel frisst. Der Gesundheitsrat empfiehlt daher ge-
rätene Mäßigkeit im Essen, Bevorzugung der Obst- und Ge-
müsenahrung und läßt alle Bürger ein, sich in den nächsten
12 Monaten einer gründlichen körperlichen Untersuchung
durch einen Arzt zu unterziehen. Des weiteren soll sich
jeder alljährlich an seinem Geburtstag unterziehen lassen,
damit die ersten Anzeichen einer Gesundheitsverschlech-
terung erkannt und sofort Mittel dagegen angewendet werden
können.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Juli 1923.

Die Notlage der Kaufleute.

* Berlin. Eine Versammlung des Vereins der
Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche u. a. be-
schloß sich gestern mit der Notlage des Lebensmittel-
großhandels und des Kleinhandels. Die Lagen
des Großhandels seien gelöst. Aus den Konjunktions-
lägen ausländischer Waren könne nur ein Bruchteil des
Bedarfs eingeholt werden, vor allem wegen der ungenü-
genden Zuteilung von ausländischen Zahlungsmitteln.
Der Lebensmittelgroßhandel stehe damit vor dem Zusammen-
bruch. Klein die Gemäßung ausreichender Betriebsmittel
finne eine Katastrophe verhindern. Ferner dürfe die
Berechnung der Kleinhandelspreise nach den notierten
Engrospreisen nicht als Wucher bezeichnet werden. Den
Konjunktionsmaßnahmen durch Befreiung der bereits
angekauften Waren von Wertbeständigkeits- und Abgabe-
und Gehalts der Zahlung solcher Marktpreise ermäßigt
werden. Eine Entschädigung drängt auf die Verbands-
leitung, von den maßgebenden Stellen durchgreifende
Maßnahmen zur Abänderung des gegenwärtigen Zustandes
zu fordern. Sollten diese nicht getroffen werden, so würde
sich der Verband gezwungen sehen, in Kürze sämtliche
Läden zu schließen.

Die Jagd auf die Wismarier.

* Berlin. Das Mitglied der Wismar-Gruppe, Groß-
admiral von Tirpitz Bruno Widmer wurde am 11. Juli
von einer Gruppe der kommunistischen Jugend überfallen.
Es wurde ihm sein Bundeswehren gestohlen. Dann wurde
ihm mit Säften ins Gesicht geschlagen. Unter dem Schuß
von Polizeibeamten konnte der Überfallene seine Wohnung
aufsuchen. An demselben Tage wurde der Wismar-
angehörige Adolf Friedrich von dem Kommunisten Wegener und
dem Kommunisten Stange überfallen. Friedrich schlug den
Stange nieder und entließ ihm den Dolch. Beide Kommu-
nisten wurden festgesetzt.

Konflikt zwischen Reichsbank und Banken.

* Berlin. Unter der Überschrift „Keine Sensationen“
schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrem heutigen
Leitartikel: „An der gestrigen Börse ist es zwischen der
Reichsbank und den Banken zu einem Konflikt gekommen.
Der gestrige Konflikt hat aber nicht die Politik der Reichs-
bank als solche zum Gegenstand gehabt, sondern ist aus-
gebrochen über die Schwierigkeiten ihrer technischen Durch-
führung. Es gibt eben niemand Dollars zum Zwangskurs
ab. Man steht also augenblicklich vor der Alternative, ob
allein den fiktiven Handelsturs und die Reichsbank als
alleinigen Abgeber oder den Weltmarkturs bevorzugen soll.
Ob irgendwie anders, als durch Forderung der Reichsbank-
politik Abhilfe geschaffen werden kann, erscheint allerdings
fraglich.“

Der 11. August.

* Berlin. Der sozialdemokratische Parteivorstand
schreibt dem „Vorwärts“: Von verschiedenen Parteiorganisa-
tionen werden wir gefragt, ob der 11. August gesetzlicher
Feiertag sei. Dies ist nicht der Fall. Die Verfassungsfeiern
der Partei sind als Abendfeiern gedacht.

Eine Milliarde Lohngealter, beschlagnahmt.

* Wien. Beamten des Steintoblerbergwerkes „Ver-
einigte Deleue und Amalie“, die mit der Abholung von

Polnauern brachten, ist in der Birnamas ein
Milliarde Lohngealter beschlagnahmt worden. Ueber die
Beschlagnahme wurde ihnen eine Verurteilung ausgestellt.
Kufnermann geständig.

* Wien. Wie die Witter melden, hat der hier ver-
haftete deutsche Oberleutnant Walter Kufnermann gestanden,
daß er an dem Anschlag auf Maximilian Dardes beteiligt
gewesen sei. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung
Kufnermanns würden demnächst beginnen. (Siehe unter
Tagesgeschichte.)

Die Feier des Friedens von Lausanne.

* Genf. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung
die Nachricht von der Unterzeichnung des Lausanner Friedens-
vertrages zur Kenntnis genommen. Der Bundespräsident
Schweizer wurde damit beauftragt, die Feiersfeier zu über-
nehmen.

Zum Besuche Schomers bei Curson.

* Paris. Den vorgestrigen Besuch des deutschen Bot-
schaffers bei Curson betrachtet man in diesen politischen
Kreisen sehr optimistisch. Wenn die neuen französisch-
deutschen Beziehungen am Montag beginnen, so schreibt
der „Intranligant“, so sei anzunehmen, daß für Mitte
nächster Woche die englisch-französische Stellungnahme ein-
gelesen werde.

Rur Ermordung

des russischen Revolutionsführers in Lausanne.

* Genf. Die „Tribune de Geneve“ veröffentlicht ein-
gehende Mitteilungen über die Vorgeschichte der Ermordung
des russischen Revolutionsführers in Lausanne Worowski,
und zwar auf Grund des nunmehr dem Verteidiger zuge-
gangenen Aktenmaterials des Untersuchungsrichters. Danach
hat Conradi die Tat gemeinsam mit dem Sekretär des
alten russischen Roten Kreuzes Pulinin von langer Hand
vorbereitet und sich bereits am 13. April dieses Jahres
nach Berlin begeben, um dort Ischilowin, Krassin und
den Admiral Wexlern zu ermorden. Er traf sie aber dort
nicht an, so führte er nach der Schweiz zurück und beschloß
sich, auf Vorschlag Pulinins, Worowski zu töten. Pulinin
begab sich selbst nach Genf nach Lausanne, um das Terrain
zu sondieren. Conradi schickte eine Kugel, um den Tod seiner
herbeizuführen. Pulinin erklärte vor dem Untersuchungs-
richter, daß er regelrecht als Journalist bei der Lausanner
Konferenz beglaubigt gewesen sei und im Cercle de la presse
verkehrt habe. Als Grund dafür, weshalb er Conradi gerade
die Ermordung Worowski empfohlen habe, gab er an, er
habe deshalb Worowski bezeichnet, weil er ihn für besonders
besitzhaft gehalten habe, die Interessen der Sowjets in
Lausanne zu vertreten und von der Konferenz ihre Zustimmung
zu verlangen. Pulinin erklärte weiter, daß, falls Conradi
mit seinem Unternehmen gescheitert wäre, er selbst die Tat
begangen haben würde. Die „Tribune de Geneve“, der die
Verantwortung für diese Mitteilungen überlassen werden
muss, schreibt ferner: „Beim Lesen des umfangreichen Akten-
materials erhält man den deutlichen Eindruck, daß anders
noch unbekannte Personen ebenfalls der Ermordung nicht
fernstanden. Die Gerichtsverhandlung wird noch Ueber-
sichtungen bringen, denn man hat es mit einem wahren
Komplotz zu tun. Der Prozeß beginnt wahrscheinlich
Anfang September in Lausanne.“

Volkswirtschaftliches.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches liegt, wie
das „L.“ meldet, in der ersten Julihälfte um
6 115 975 700 000 Mark auf 28 125 598 577 000 Mark. Hierunter
befinden sich 28,1 Milliarde Mark Schatzanweisungen mit
dreimonatiger Laufzeit und 7,4 Milliarden Mark Schatz-
anweisungen mit längerer Laufzeit. In der letzten Juni-
hälfte betrug die schwebende Schuld 24 928 100 172 Millionen
Mark. Am 1. Juli wird dazu folgendes bemerkt: In-
folge der fortschreitenden Geldentwertung hat sich der Geld-
bedarf des Reiches in der Berichtshälfte wiederum auf ganz
außerordentlicher Höhe gehalten. Die Zunahme der schweben-
den Schuld betrug für diesen Zeitraum 6 115,9 Milliarden
Mark. Diese sehr bedeutende Zunahme ist im wesentlichen
auf folgende Gründe zurückzuführen: 1. die Vereinfachung
der zur Auszahlung der Vierteljahrs- und Monatsbezüge
sowie der für Juli bewilligten erhöhten Teuerungszubüge

an die Reichs-, Staats- und Gemeindefunktionäre sowie die
Besondere und sonstigen Fürsorgeberechtigten erforderlichen
Mittel, denen die Steuererhöhungen noch nicht entsprechend
folgten; 2. die erhöhten Aufwendungen für die Reichswehr
aus Anlaß der erwähnten Besoldungsabänderungen, denen in-
folge der Ruhraktion entsprechende Einnahmen nicht gegen-
überstehen; 3. den erhöhten Geldbedarf für die Aufwendun-
gen in Ausführung des Friedensvertrages und zur Abwehr
der durch den Einbruch in das Ruhrgebiet hervorgerufenen
wirtschaftlichen Schäden. Die Ablieferungen der Oberfinanz-
kassen haben sich gegen die vorherige Periode um etwa 100
Millionen Mark auf 200,5 Milliarden Mark gesteigert. Die
volle Wirkung der Geldentwertung bei dem Steuerauskom-
men tritt hier erst später in die Erscheinung.

Das Goldmarkaufgeld. Für die Zeit vom 25. bis einschließ-
lich 31. Juli 1923 beträgt das Goldmarkaufgeld 4 139 000 vom
Hundert.

Entschädigung für verloren gegangene Wertpapiere! Der
Verband deutscher Industrieller schreibt uns: Vor der letz-
ten Gebührenerhöhung der Post betrug die Entschädigung,
die vom Postamt für verloren gegangene Pakete bezahlt
wurde, 2000 pro Pfund. Seit dem 1. Juli ist dieser Satz
auf 4800 pro Pfund heraufgesetzt worden, ist also nicht
einmal im entsprechenden Verhältnis zur Erhöhung der Ge-
bühren gestiegen. Auch der Satz für verloren gegangene
„eingeschriebene“ Pakete mit 30 000 pro Pfund ist über-
aus gering und bedeutet für den Beschädigten nur einen mi-
nimalen Ersatz des betr. verloren gegangenen Gutes. Die
Reichspostverwaltung, bei der wir schon einmal wegen Er-
höhung der Entschädigungssätze vorgeht worden sind,
scheint die Ansicht zu vertreten, daß sie zwar die Tarife, die
für Leistungen ihrer Kunden in Frage kommen, dauernd
heraufsetzen darf, aber ihrerseits nicht zu entsprechenden Ge-
genleistungen verpflichtet ist. In der Stellungnahme der
Reichspostverwaltung kann man nur einen durchaus unde-
gründeten Mißbrauch der Monopolstellung erblicken, die die
Post bei der Paketbeförderung einnimmt. Wir werden nicht
ablassen, auf das Unberechtigte dieser Zustände hinzuweisen.
Denn eine Entschädigung von 2000 pro Pfund bedeutet eine
Verhöhung desjenigen, der den Schaden zu tragen hat. Als
Beispiel geben wir nur den Fall, daß 1000 Zigaretten — die ungefähr 1 kilo wiegen — heute
20 000 kosten. Für eine derartige verloren gegangene
Sendung würde die Reichspostverwaltung 20 000 heraus-
zahlen. Der Verlust beträgt also rund 20.000. Es ist
nicht einzusehen, warum die Post auf Grund ihrer staatslich
privilegierten Stellung einen so großen Vorteil vor anderen
Unternehmungen oder Einzelpersonen genießen soll, die doch
keine noch allgemeinen bürgerlichen rechtlichen Grundstän-
den Schaden, den sie verursacht haben, voll ersetzen müssen.
Auch hier kann wieder die Beobachtung gemacht werden, daß
der Fiskus sich gern das kaufmännische Prinzip zu eigen
macht, wenn es sich um Leistungen an ihn handelt, sich dagegen
auf den staatlichen Hoheitsstandpunkt zurückzieht, wenn er
selbst einmal bluten soll.

Eine jährliche Roggenwertanleihe. Der Reichsausschuß
legt mit Beginn nächster Woche eine Roggenwertanleihe
im Betrage von 200 000 Reichsmark Roggen zur Zeichnung auf.
Der Zeichnungsbetrag bestimmt sich nach der letzten amtlichen
Durchschnittsnote für Roggen an der Dresdener Produkten-
börse vor Beginn der Zeichnung mit einem Abschlag von
2 Prozent als Ersatz für Stückzinsen und abgerundet auf
volle 1000 Mark nach unten. Der genaue Zeichnungsbetrag
wird noch bekannt gegeben werden. Die Anleihe ist erst vom
Jahre 1923 an in längstens 50 Jahren rückzahlbar.

Kunst und Wissenschaft.

Wohlfühlplan der Sächs. Staatstheater. Opern-
haus: 22. Juli bis 10. August geschlossen. — Schauspiel-
haus: Sonntag, 22. Juli, „Maria Stuart“ 7—10.15. — Ron-
tag, 23. Juli, „Schneider Wibbel“ 7.30—10. — Dienstag,
24. Juli, „Das Frauenviertel“ 7.30—9. — Mittwoch, 25. Juli,
„Schneider Wibbel“ 7.30—10. — Donnerstag, 26. Juli,
„Das Frauenviertel“ 7.30—9. — Freitag, 27. Juli, für den
Verein „Dresdener Volksbühne“, „Schneider Wibbel“ 7.30 bis
10. — Kein öffentlicher Kartenverkauf. Sonnabend,
28. Juli, „Schneider Wibbel“ 7.30—10. — Sonntag, 29. Juli
legte Vorstellung vor den Ferien: „Das Frauenviertel“ 7.30
bis 9. Montag, 30. bis mit 10. August: Schauspiel der Rotter-
Damen Berlin „Baby Bundermeres Fächer“ 7.30.

In die Heidelbeeren.

Dresdner Brief.

Die Sommerfrische lädt auf Dresden und seine schöne
Umgebung hernieder, reißt die Kräfte, rüdt die schon längst
dieser Guld harrenden Heidelbeeren und läßt seine sengenden
Strahlen zwischen dem dichten Geäst der Tannen und Fichten
draußen in der Dresdner Heide hindurchschlüpfen, um
nach da die kleinen bescheidenen Heidelbeeren zur erblinden
Reife zu bringen. Und der Dresdner geht „in die Heidel-
beeren“.

Von allen Seiten grüßt der Wald auf die Heimatstadt
hernieder. Dort gibt es ja noch Dinge, die zum Genuss locken
und die nicht mit Stachelgürtel umgeben, der aus-
gestreckten Hand wehren. Wie schön! Doppeltschön in unse-
rer Zeit, wo alles, auch das Geringste, nach vielen Tausenden
bewertet wird. Was ist da näherliegend, als daß die
Dresdner rufen, um sich die freien Gärten des freien Wal-
des zu holen, die vom Waldboden, vom Hauch harziger
Eidämme ihren besonderen Duft, ihr Aroma entleihen haben?
„Mutter, morgen gehts in die Heidelbeeren!“ Und so
fort bricht ein wahres Jubelgeräusch aus den Reihen der
zwei Wägen und drei Wägel, — manchmal sinds auch noch
mehr! — Mütter schmunzeln und setzen die fleißigen Hände
noch ausgiebiger in Tätigkeit. Aber nicht wie sonst werden
weiche Kleider, Kragen und helle Anwesen angezogen, son-
dern kleidungstreu unterzogen, vielmehr gilt die Aufmerksamkeit
der Hausfrau den weniger empfindlichen, dunklen
Kleidungsstücken, zu denen noch Schürzen und große
Tücher gehören. Dann werden Hüter, Köpfe und Krüge
zurechtgestellt, der Radlat recht voll gepackt, Feldflasche und
Thermosflasche mit Rostee gefüllt, und dann werden noch bei
hellem Tage die unruhigen Geister in die Halle geschickt.
Sie widerlegen sich auch garricht, sind mühsam still und
träumen sich von wacher Vorfreude ins Schlummerreich
hinüber.

Raum graut der Morgen, so sind auch sämtliche Familien-
mitglieder auf den Weiden. Mit besonderer Schnelligkeit
geht das Rasteten vor sich, Strümpfe braucht man nicht,
man fährt „bars“ in das grobe Schuhwerk. Vater und Mite-
rer Wägen faden die Radlat auf, die anderen nehmen
Hüter und Rannen, und fort geht es, dem schlummernden
Wald zu.

Gerührt ist das! Die Vorhadt, die Gärten und Wie-
sen, alles noch im friedlichen Schlaf decken. Und erst der
Wald! Da liegt bläulicher Rauchtobel über dem leise plä-
schenden Bach, die Tannen rauschen im Morgenwinde, und
halb verschlafen verhalten die Vögel ihr Lied. Im Wrie-
hitzgrund oder steht emsig Jugend ein Radel Heide, dort, wo
sonst vom Arm wandernder Barischen und Wädel der
Wind erklingt.

Ein eigener Zauber liegt in solcher Morgenfrühe, der
jeden gefangen nimmt. Mutter wird eisig und Vater
schweigt, wie er das noch in jedem Jahre getan, Sonntag
nie wieder in Lasse zu schlafen. Mensch einem Kind die Heiden

Morgenstunden entgegen. Und nun verlassen sie den ge-
ordneten Weg und bringen eifrig nach Blaubeeren fuchend ins
Dickicht des Waldes ein. Die Sonne ist unterdessen aufge-
gangen, begrüßt vom Vogelsang. Auf einer Nahrung wird
Platz gemacht, die Vorräte werden ausgepackt und jeder be-
müht sich, die Traglast möglichst zu erleichtern. Und dann
gehts an die Arbeit. Vater sucht hier, Mutter dort, jedes der
Kinder bekommt sein kleines Revier zugewiesen. Typischen
fällen sich, dann Krüge, zuletzt folgern die kleinen blauen
Beeren in die größten Behälter, ein deutlicher Beweis, wie
aus vielen Kleinen ein Großes entsteht. Manchmal geht
es auch nicht ohne Verdruss ab. Gerade dort, wo man reichste
Ernte erhofft, haben schon andere Sucher sich eingemischt, und
merkwürdig, — sollte man glauben? es sind Nachbarn, — mit
denen man sich erst kürzlich gezankt!

„Schickselde!“ brummt Papa, und Mutter zieht erhob
den Kleinsten bei der Hand vorwärts.

„Nachbar“ aber lassen Schandenlos.
Doch bald ist das kleine Erlebnis vergessen, andere
Anerkennung türmen sich empor. Dem einen der Jungen ist
an einem vorstehenden Ast der Felsenboden zerfallen. Wie er
das bemerkte, kann sich Mutter freilich nicht enthalten.
Dem Wädel wirds schlecht, sie hat zuviel von den Beeren
genommen. Vater kriegt es mit dem Aegerer zu tun, denn ihm
ist eben jetzt der Absatz vom Schuh gebrochen. Warum
hätte ich die alten Burken angezogen?“ brummt seine holde
Gattin, und das Zeichen zu einer Familiendebatte wäre ge-
geben, wenn nicht eben ein der Kinder unter einem Tan-
nenfuß einen herrlichen Steinpilz von mindestens einem
Pfund Schwere gefunden hätte.

Sonnenwärme und schwer beladen kehren endlich die Su-
cher, nachdem der Vater sich mittels einer Waldkarte orientiert,
am Nachmittag mit der Bahn nach Hause zurück. Sie
haben genug gefunden, Vorrat für Winterlager, bei deren
Ernte sich alle voll Freude an den Sommermorgen in der
Heide erinnern.

Wiederaufnahme des Bornholm-Verkehrs.

Aus Sahnitz auf Rügen wird uns geschrieben: Fast
ein Jahrzehnt ist vergangen, seit zum letzten Male Gelegen-
heit war, von Rügen aus in bequemer Dampferfahrt die
dänische Insel Bornholm zu besuchen. Der Ausbruch des
Weltkrieges machte wie durch so vieles andere auch durch
den gesamten Vergnügungsverkehr auf Ostseedampfern
einen kräftigen Strich. Die Rügenfahrten stellten den Be-
trieb ein und in logischer Folge auch ihr Anhängel, die
Bornholmfahrten ab Grampas-Sahnitz. Eine Fahrt nach
Bornholm gehörte vor dem Kriege zu den beliebtesten Ost-
seefahrten. Viele Tausende sind damals um billiges Geld
nach der meerumrandeten, romanischen Insel gefahren,
deren herbe nordländische Schönheiten schon etwas
von der Stimmung Skandinavien haben, deren seltsame
Rippenfächer an die Höle Derd und an manche Teile der is-
ländischen Riffe erinnern. Eine kräftig kann man von Born-

holm zurück, das man damals ohne jeden Paß besuchen
durfte, wenn man im Rifferchen für sich selbst oder die Lie-
ben dabei einige der schönen Bornholmer Terrakotten oder
Rajolikken, bunte schwedische Schürzen und Tauben oder
ein Fläschlein Hauavit gekauft hatte, das Herz voll von
der von der Sonne Südschwedens überfluteten, donnernden
Brandung an Bornholms Gestaden und von der ganz un-
vergleichlichen Romantik der gewaltigen Ruine von Ham-
merhus.

Als der Krieg zu Ende war und die Rügenfahrten wie-
der auf ihre Fahrt gingen, war auch die Sehnst nach
Bornholm wieder da. Aber es dauerte Jahre hindurch, bevor
sich die Steintiner Bräunlich-Linie mit der dänischen Regie-
rung über die leidige Paßfrage verständigen konnte. Der
Deutsche ist heute nicht mehr der als harmlos geltende fröh-
liche Vergnügungsreisende, wie in der Zeit des Blumens-
thal-Radelburgischen Reiseanbers, als man ohne Paß un-
gehindert nach allen Seiten hin über die Grenze durfte und
nur aufstehend starrungelnd haarstarke, vierteer Paße ver-
langte. Heute braucht man überall, wo man die deutsche
Grenze auch überschreiten mag, seinen Paß und wackerer
Sonstige; darunter viel, viel Geld. Immerhin ist es ge-
lungen, wenigstens für Sonntagsausflüge nach Bornholm
eine Paßvereinfachung zu erlangen, die allerorts fruchtig be-
grüßt werden dürfte. Wer von Sahnitz aus Sonntags
Bornholm besucht, braucht nur den bekannten inländischen
Personalausweis oder einen Inlandspaß mit Bildnis, und
wer diesen nicht besitzt, kann sich einen Personalausweis von
der Ortspolizeibehörde des Ostseebades ausstellen lassen, von
dem aus er den Bornholmausflug über Sahnitz unter-
nimmt. Jedoch muß er am selben Tage Bornholm wieder
verlassen. Wer länger auf der Insel bleiben will, braucht
einen vollen Auslandspaß mit dänischem Visum, was ein
recht kostspieliges Vergnügen ist.

Die Sonntagsfahrten nach Bornholm werden von einem
alten, lieben Bekannten, dem Rügenfahrer „Odin“ aus-
geführt. Dieser verläßt Sahnitz-Oafen um 5.30 Uhr früh,
legt dann in Binz und Sellin an und ist gegen 11 Uhr vor-
mittags in Bornholm, wo im Hammerhafen, Randwieg oder
Klinge, alle drei an der Nordwestküste Bornholms, aus-
gebootet wird. Die Rückfahrt erfolgt um 3 Uhr nachmittags;
abends 10.45 ist „Odin“ bereits wieder in Sahnitz-Oafen.
Man hat also Gelegenheit, an einem Tage den schönsten An-
schnitt der Bornholmer Seelände und die Hammerhäuser
Ruhne kennen zu lernen. Es heißt zu hoffen, daß mit einer
weiteren Stabilisierung der Verhältnisse auch weitere Ge-
leichterungen im Bornholm-Verkehr eintreten. Vorläufig
muß man eben mit dem Erreichbaren zufrieden sein. Die
Sahnitz-Oafen (Bräunlich-Heerde) in Sellin hat das deut-
sche Monopol für Bornholm-Fahrten, da die ehemals be-
liebte Dampferlinie Kolberg-Bornholm vorerst noch nicht
wieder aufgenommen worden ist und auch sobald nicht wie-
der aufgenommen werden dürfte. Eines möge aber gesagt
werden: „In Sahnitz in Deinen Deutlich.“ Und das nicht zu
Lasse.

Sport.

Hiesiger Sportverein Leichtathletik. Am vergangenen Sonntag wählten die Leichtathleten des RSV zu den Gauweitschaffern für Nordachsen in Waldheim. Die Leistungen und Erfolge sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Gauweitschaffern für Nordachsen konnte Fr. Ufert im Weitsprung mit 4,19 m erlangen. Doppelter Gauweitschaff wurde Kurt Reife und zwar im Hochsprung mit der sehr guten Leistung von 1,65 m und im Dreikampf, bestehend aus 200 m-Lauf, Hochsprung und Speerwerfen, mit 104 Punkten. Im Weitsprung belegte er den 4. Platz. Beilgi wartete mit einer ebenfalls als sehr gut anzusprechenden Leistung von 5,98 m im Weitsprung auf und errang dadurch den 8. Preis. Blänk wurde 2. im 400 m-Lauf und 4. im 200 m-Lauf. Von den Damen landete Fr. Ufert noch einen 2. Platz im 100 m-Lauf, während Fr. Beilgi im Hochsprung mit 1,20 m (durch Los entschieden) den 2. Platz und im Schlagballweitwurf den 3. Platz belegte.

Westfälische.
Dresdner Schlachtwirtschaft am 19. Juli. Kulltrieb: 1. Rinder: 8 Ochsen, 6 Bullen, 21 Kalben und Kühe; 2. 269 Rinder; 3. 10 Schafe; 4. 145 Schweine, zusammen 469 Tiere. Außerdem zur sofortigen Schlachtung, aber nicht auf den Markt gekehrt: 2 Kühe, 18 Rinder, 4 Schafe, 61 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Rinder: Preise wie am Montag. Rinder: 1. Doppellender — 2. belte Mast- und Saugfälder 2,5 bis 2,7 Mtl. (4.198 Mtl.), 3. mittlere Mast- und gute Saugfälder 2,2 bis 2,4 Mtl. (3.833 Mtl.). Schafe: Preise wie am Montag. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Ferkelungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 3,5 bis 3,8 Mtl. (4.551 Mtl.), 2. Fettschweine 3,6 bis 3,7 Mtl. (4.550 Mtl.), 3. Kellfläse 3,1 bis 3,4 Mtl. (4.333 Mtl.), 4. gering entwickelte — 5. Sauen und Ober 2,7 bis 3,5 Mtl. (4.133 Mtl.). Ausnahmepreise über Rotta. Die Preise sind Marktpreise für nächsteres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stall-, Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtsfreier, sowie

den natürlichen Gewichtverlust ein, ersehen sich etwa wesentlich über die Stückpreise. Ueberhand: 23 Rinder, Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern schlecht, in Rälbern, Schafen und Schweinen mittel.
Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Weizenbörse für 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 740000—760000, Fein. Roggen, märkischer 560000 bis 590000, Fein. Sommergerste, märkische 640000—650000, Wintergerste, neue 625000—635000, Fein. Osef, märkischer 610000—630000, Fein. Mais loco Berlin 675000, Fein. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin 2000000—2300000, Feineste Marke über Rotta bezahlt, Fein. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin 1700000—1950000, Fein. Weizenmehl 380000—380000, Roggenmehl 340000—350000, Fein. Raps 850000—900000, Fein. Erbsen, Victoria 1100000—1300000, kleine Speiserbsen 850000—950000, Futtererbsen 650000—700000, Weizen 650000, Ackerbohnen 480000—500000, Wicken 550000—600000, Lupinen, blaue 450000—500000, gelbe 550000—600000, Rapstuchen 475000—525000, Trodenohmel 230000—240000.

Kurt Schröter, G. m. b. H.

Jouragegroßhandlung
Telegraphen- und Strohschröter

Wir haben gutes
Wiesenhheu
und alle Arten
abzugeben. Anfragen
erbiten wir an unsere
Zentrale in Görlitz.

Görlitz Ferienstr. No. 2200, 2201 2202, 2203, 2204	Breslau Ferienstr. Ring No. 8321 Oble No. 5339	Stettin Ferienstr. No. 1072 No. 1073	Stralund Ferienstr. No. 768 No. 1068.
--	--	--	---

Börsenfest am 21. und 22. Juli

in Riesa.

Sonntag 10 Uhr: Abendmusik auf dem Albertplatz.
Sonntag 7 Uhr: Morgenmusik auf d. Albertplatz.
9 " Börsenfestgottesdienst in der Trinitatiskirche.
11 " Musik auf dem Rosenplatz.
1/4 " Festsammlung i. Stadtpark.
8 " Abendblasen auf dem neuen Friedhof in Gröba.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Wiederholte mit Festordnung werden zum Kauf angeboten.

Tischdecken

— gepresst, schöne Dessins —
empfehlen
H. W. Wildner, Riesa
Kaufhaus Straße 26.

Die Decken sind zur Befestigung in meiner Ausstellungshalle auf Tischen ausgelegt.

Brieftasche
Wettiner, Wilhelmstr. bis Elbberg verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Riese, Elbberg 1.**
Donnerstag nachm. 200 000 M. in Zehneun von Apotheke bis Stadt Leipzig aus Tasche verloren. 40000 M. Belohnung. Abwab. Tabl. Riesa.

Kirchennachrichten.

8. Trin.-Sonntag 1923.

Riesa. AL.-R.: 8 Uhr Pr. üb. Matth. 7, 15—23 u. W. (H.) Trin.-R.: 9 Uhr Börsenfestg. (Lange a. Hörsdorf). 11 Uhr Schmerzhörigen-Gottesdienst (Fr.) Weiba. Vorm. 9 Gottesdienst. Gröba. 9 Uhr Predigt (Stempel). Pank. 8 Uhr Predigt in Jahnstr. 1 Uhr Rinderberg. Haderau. 9 Uhr Pr. 1/2 Rinderberg. 3—5 Großmutterverein. Sonn. Jungmännerverein, Freitag 7 Kirchennachricht. Zeitkalt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Harrer Zellmann). Vorm. 10 Uhr im Gottesloke des Ragers der.

Roth. St. Barbara-Kapelle, Vestingstr. 9. Um 8 Uhr Gottesdienst in Zeithain, in Riesa nur um 10 Uhr hochamt. Montag und Sonnabend hl. Messe um 7 Uhr, sonst keine.

Modernes Theater

Direktion Arthur Dorke - Dresden
Theaterkass. Hotel Döbner
Großer Johann-Strauß-Abend
Dienstag, den 24. Juli

Der Zigeunerbaron

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß
Einlaß 7/7 Uhr Beginn 1/8 Uhr

Hofschlachterei Riesa Schützenstr. 19

Morgen Sonnabend
Fleischverkauf.
Otto Gundermann, Tel. 273.

Sonnabend von 9 Uhr ab
prima Fleisch- und Wurstverkauf.
Jo. Albert Wehshorn, Werdelschloß,
Gröba, Kirchstr. 10, Tel. 685.

Holz- und Pilzjammler!

Gute Donnerstag früh auf kurze Zeit mein Rad l. Radl bei Meintrebunth liegen lassen; bei meiner Rückkehr war es verschwunden. Ich nehme an, daß selbster von Holz- od. Pilzjammlern als herrenlos gefunden wurde.
Gute Belohnung demjenigen, der mir über Verbleib desselben Auskunft gibt. **Karl Schwarz, Gröba, Streblaer Str. 37.**

Erstklassige Tiefbaubraunkohle

sparsamer als Bricketts für Hausbrand und Industrie (mit Wirkung ab 17. Juli)

Siebtable I	14500.—	per Str.
Siebtable II	13500.—	"
Förderkohle	10750.—	"
Grückkohle	8000.—	"

alles ab Grube kann in jeder Menge ohne Kohlensteine abgeholt werden von
Braunkohlengrube „Vogelsfreude“
b. Rothstein, Kreis Liebenwerda
Ferienstr.: Amt Tröbitz Nr. 7.

Dauns Separat-Tanzkursus

Winter 1922/23.
Hierdurch gestatten wir uns, alle Scholaren nebst ihren werten Angehörigen zu dem morgen Sonntagabend im Gasthof Pank. stattfindenden
letzten Katerbummel
ergebnis einzuladen.
Der Vorstand.

Drehstrom-Motore

220, 380 Volt, 4 PS, 6 PS, 7,5 PS, 15 PS, 20 PS, 32,5 PS verkauft ab Lager weit unter Tagespreis
Max Baumgärtel, Dresden 24
Gübnerstr. 23 — Telefon 41514.

3 Millionen Mark

geg. Sich. u. b. Verpfändung auf 4—6 Wochen z. Leihen gesucht. Off. unt. V M 487 an das Tageblatt Riesa.

Aufwartung

ge sucht Hauptstraße 26.
Junges Mädchen als Aufwartung für einen halben Tag gesucht. Ernst Bille, Fabrikstraße 8.

Hausmagd und 1 Stallmagd

sofort od. spät. bei hohem Lohn gesucht.
W. Bent, Schwobau-Donnaustr.

Hausmädchen

fortbildungsfähig, zum 1. August gesucht. Frau R. Förster, Goethestr. 87, 2.

Hausnäherin

empfehlen sich 3. Kuchbäckern u. Nähern einfacher Sachen. In erst. im Tagebl. Riesa.

Jüngerer Fräulein

welches stenographieren kann, für ein Kaufm. Büro sofort gesucht.
Offerten unter V K 465a an das Tageblatt Riesa.

Superläufiger Knecht

18 Jahre alt, wird gesucht. Gasthof Gröba.

Nachlaß-Versteigerung.

Sonntag, 22. Juli, nachm. 2 Uhr im Grundstück **Meißner Straße 18:** Guterd. Möbel, Küchengeräte und Geschirre, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Wäsche, Schuhmacherhandwerkzeug, darunter 1 Schuhmacher-Nähmaschine u. a. m. **H. Müller, Vice-Lokalrichter.**

Gasthof Gohl's. feine Ballmusik.

Sonntag, 22. Juli
Gasthof Heyda.
Sonntag, den 22. Juli
öffentl. Ballmusik.
Dazu ladet freundlich ein **G. Sommer.**

Reichshof Zeithain.

Sonntag, 22. Juli, von 5 Uhr an
große öffentl. Ballmusik.
Dazu ladet freundlich ein **Oskar Gäbler.**

Hausgrundstück

wird zu kaufen gesucht. Best. Angebote erb. unter V L 486 an Tagebl. Riesa.

Unterhalt. Entwan

(Größe 168) mit Hufe und Weste aus Privat z. kaufen gesucht. Kleinf. Gut S in Strigau b. Lommatzsch.

Eine gebr. Bettstelle

m. Matr. zu verkaufen. Sünde, Bismarckstr. 18.

Kinderbettstelle

steht zum Verkauf. Ullrich, Weiba, Optik. 8.

Schwere Wäschrolle

wird Sonntag, den 22. 7, 10 Uhr vorm. in Nr. 5 zu Hof b. Stauditz verkf.

1 Geldschrank

(Schreibstischform m. Aufsatz), Fabrikat Ostermann, 10 Str. schwer, Kleider-schrank, Küchenschrank, Glaschrank, 180x100x50 cm, Küchenschrank mit Kromode, Wäschrolle für Hausbedarf, mehrere Bettstellen mit und ohne Matr. u. Bettzeug, 1 doppelte, Schreibstisch, 10m. 2 lange Tafeln hat zu verkaufen **Karl Hofmann, Gröba** Baumweg 4. Tel. Riesa 620.

Buchdruck- Maschinenmeister

für sofort auf einige Wochen als Aushilfe gesucht.
Rieser Tageblatt.

Durch Aufträge aus dem Auslande bin ich in der Lage, für

Briefmarken

-Sammlungen, Einzelmarken, Restposten, alte Briefe, Geschäftskorrespondenz usw.
höchste Preise zu zahlen.
Zum Kauf persönlich hier:
Hotel Deutsches Haus
Freitag und Sonnabend
20. und 21. Juli.
Curt Friedrich.
Schriftl. Angebote nach **Dresden-N.**
Forenstraße 4, I.

Gold Silber
Platin Zinn
Doppel Zin
Cassidber Zin
Stein

kauft täglich
Emil Kaluschka, Schloßstr. 19 (im Laden).
— Radweil mitbringen.

Geschäfts-Verlegung!

Wir geben hiermit höflichst bekannt, dass wir mit dem heutigen Tage unser
Schreib- und Büromaschinen-Geschäft
von Meyers Hof nach **Obermarkt 25** (früher Hof) verlegt haben.
Hochachtungsvoll
Grünwald & Co., G. m. b. H.
Döbeln. — Telefon 748. — Döbeln.

Alois Stelzer

nach schwerem Leiden zur ewigen Ruhe ein.
In tiefstem Schmerz
Riesa, 19. Juli 1923.
Dorothea Stelzer
Margarete Stelzer
Heinrich Stelzer
Christian Stelzer.

Beerbigung unsern teuren Entschlafenen erfolgt Montag, 23. Juli, nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Buchdruck- Maschinenmeister

für sofort auf einige Wochen als Aushilfe gesucht.
Rieser Tageblatt.

Heute mittag 1 Uhr ging mein lieber Mann, unser bergensguter Vater der Kaufmann
Alois Stelzer
nach schwerem Leiden zur ewigen Ruhe ein.
In tiefstem Schmerz
Riesa, 19. Juli 1923.
Dorothea Stelzer
Margarete Stelzer
Heinrich Stelzer
Christian Stelzer.

Beerbigung unsern teuren Entschlafenen erfolgt Montag, 23. Juli, nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Alteisen Metalle

sowie
Abbrüche aller Art
kaufen Tagespreisen
Goldammer & Co.
Riesa
Festungstr. 4—6,
Telefon Nr. 553.

Schweineversicherung

Oelitz und Umgegend.
Sonntag, den 22. Juli, nachm. 1/2 Uhr
Versammlung.
Wichtiger Besprechung halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.
Dazu Nr. 29 des „Radler“ an der Hand!

Aufwertung.

Wir haben Briten gehabt, in denen ein Dollar in Deutschland mindestens so viel kaufte, wie zehn Dollar in den Vereinigten Staaten. Das waren die Zeiten des „Ausverkaufs“ der „billigen Ausländer“, der plötzlich und zunächst unahndbar emporgeschwellten Preise des fremden Geldes. In solchen Tagen — wir hatten sie Ende Januar und dann wieder im Juni — waren Wäse und Gehälter möglich, deren Monatsbetrag, nach dem Tageskurs der Devisen umgerechnet, etwa drei Dollar ausmachte; dennoch war es möglich, und wurde es möglich gemacht, davon zu leben, das Geld hatte eben am Gold gemessen, vorübergehend das Silber der Vorkriegszeit. Der Ausländer mit hoher Bakula zahlte auf der Eisenbahn den dreifachen Teil dessen, was die Fahrt ihn vor dem Kriege gekostet hätte, ähnlich kam es mit der Post, der Wohnungsmiete und vielen anderen Dingen. Für den Deutschen mit kleinem Papiermarkentommen bedeutete ein solcher Zustand natürlich, daß der bis zu einem unvorstellbaren Tiefpunkt herabgedrückte Goldwert seines Geldes ihm nur dort die Möglichkeit notwendiger Einkünfte bot, wo es sich um die Erzeugnisse billiger deutscher Arbeit handelte, oder wo der Verkäufer den Wertverlust zum größten Teile durch den Verkauf von Auslandswaren oder Gegenständen, für deren Preis die in ihnen verarbeiteten fremden Rohstoffe maßgebend waren, in etwas geringererem Grade ausgleichen konnte, die dem Dollar schneller als die anderen zu folgen pflegen, waren ganz unverhältnismäßig teuer, für die meisten Deutschen also wenigstens zeitweise unerreichbar.

So standen die Dinge, beispielsweise, am den 1. Februar dieses Jahres. Gegenwärtig braucht man in Amerika nur etwa vier Dollar, um so viel davon zu haben, wie in Deutschland für einen erhältlich ist; in naher Zeit, wenn der Markkurs sich verlangsamen sollte, werden es nur noch zwei oder drei Dollar sein. Eine D-Zugfahrt zweiter Klasse von Berlin bis Hamburg wird vom 1. August ab 500.000 Mark kosten, das sind nach dem gegenwärtigen Geldstand etwa neun bis zehn Goldmark, gegen fünfzehn bis sechzehn vor dem Kriege. Den Dollar holt also auch die schnellstfahrende Lokomotive ein; vom 1. September aber will man „wertbeständige“ Tarife einführen.

Diese „Aufwertung“ haben auch die Gehälter und Löhne mitgemacht. Sie sind trotz oder gerade wegen des rasenden Marktkurses in Gold gerechnet viel höher, als sie vor fünf bis sechs Monaten waren. Abgeschlossen ist diese Anpassungsbewegung darum natürlich noch nicht; sie wird, so oder so, erst bei der „Wertbeständigkeit“ enden.

Ob diese Anpassung aber vollzogen, so werden wir auch in irgendeiner Form zu der Festmark gelangen, die mit der Goldmark natürlich vor der Hand nicht identisch sein wird. Nachdem uns der Verfall der Wert in unseren Nachbarländern die Weisheit beigegeben hat, ist unsere Industrie, wenn sie epporfähig bleiben will, auf ein gewisses „Dumping“ angewiesen. Normale Verhältnisse, verbunden mit einer völligen Aufwertung des deutschen Geldes, können erst dann eintreten, wenn der entsprechende Teil des Berliner Friedensvertrages einer Revision unterzogen wird.

Zum türkischen Frieden.

Die türkischen Korrespondenten in Lausanne begrüßen in ihren Telegrammen und Artikeln lebhaft den Friedensschluß. Sie stellen einmütig einen großen Erfolg der Türkei fest und betonen die Notwendigkeit erster, hauptsächlich wirtschaftlicher Friedensarbeit zur Festigung der Entwicklung des Landes. So schreibt der Berichterstatter des Regierungsorganes „Sakimie“ in Ankara: Nach jahrelangen Anstrengungen hat die Türkei endlich die Früchte ihrer Bemühungen geerntet, aber am Vorabend der Friedensperiode wartet unser ein neuer Anlauf zur Mobilisierung, nämlich für den Wirtschaftskampf. In diesem Kampfe erhoffen wir einen neuen Sieg, der das große Werk unserer auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden vervollständigen soll.

Der Korrespondent der offiziellen „Hürriyet“ in Konstantinopel schreibt, daß der Erfolg dem Wagnis der Türkei auszureichen sei, die, nachdem seit dem Jahre 1918 das Recht aus der Welt geschwunden, zur Gewalt greifen mußte, um ihre Rechte zu wahren. Europa liege derart darnieder, daß dazu die geringen türkischen Kräfte ausreichen und die vielgerühmte Einheitsfront in Lausanne durchbrochen werden konnte. Aber mit Beginn der Friedensära dürfe die Türkei nicht entweichen, die Bajonette hätten den Frieden gebracht, sie müßten ihn auch erhalten.

Der Lausanner Vertreter des „Idem“ in Konstantinopel bezeichnet als Faktoren des türkischen Erfolges die arabischen Separatfriedenspolitik und die englisch-französische Uneinigkeit in der Rubrikfrage, die den Orientfrieden beschleunigt habe. Frankreich habe in Lausanne Bißko erlitten, weil es den Vertrag von Angora vergessen habe und zu großen Gewinn davontragen wollte. England dagegen habe alles, was es vernünftigerweise erhalten konnte, erreicht, weil es seine Ansprüche mächtig und an die Zukunft gedacht habe. Die Menschheit verdanke den Frieden dem guten Willen der Türkei, aber auch der großzügigen Politik Englands.

Was in Konstantinopel schreibt: Dieser Vertrag beendet auf internationalem Wege das Verbleiben des alten ottomanischen Reiches und schafft die neue Türkei, die von der alten völlig verschieden ist. Sie hat Gleichberechtigung mit anderen Staaten erlangt, aber diese Gleichberechtigung schafft auch eine Verantwortung, und sie wird sich bemühen, den Mächten Vertrauen einzufloßen. Der Korrespondent dieses Blattes betont weiter, daß die Lausanner Konferenz die erste wirkliche Konferenz und der Lausanner Friedensvertrag der erste wirkliche Friedensvertrag seit dem Weltkrieg sei und hofft, daß auch die früheren Verbündeten der Türkei im Interesse des Weltfriedens dieselben Rechte erlangen würden.

Was in Konstantinopel führt aus: Die Bedeutung des von den Türken in Lausanne erzielten Erfolges beruht nicht nur auf den ausschließlich türkischen Nationalinteressen, sondern auch darin, daß die Entscheidungen dieser Konferenz eine neue Etappe in der Entwicklung des Völkervertrages darstellen, das bisher nicht die Rechtsgleichheit der außereuropäischen Völker kannte.

Der Korrespondent des extremnationalistischen „Tehhid“ in Konstantinopel erklärt, daß der Erfolg nach dem großen Siege über Griechenland abgeschlossen worden wäre und lebte die englischen Freundschaftsverhandlungen in der Schlusphase ab. Er schreibt dann weiter: Die getrennten zwischen der Türkei und den Alliierten erfolgte Einigung stellt das Höchstmaß des Erfolges unter den gegebenen Umständen dar; wir verdanken diesen Erfolg vor allem dem hartnäckigen Widerstand, den Angora in letzter Stunde leistete, und der klugen, berechnenden Energie Ismet Paschas. Der Vertrag, der in einigen Tagen unterzeichnet werden wird, ist der Beginn einer neuen Ära für uns und kann zu einer wahrhaften und dauernden Versöhnung zwischen der mohammedanischen Welt und dem Abendland führen, wenn Europa ihn aufrichtig und ohne Hintergedanken anwenden will.

Verzögerung der englischen Antwortnote.

Baldwin erklärte gestern im Unterhaus in Erwiderung auf eine Anfrage, er könne noch nicht sagen, wann er in der Lage sein werde, den Entwurf der Antwortnote an Deutschland vorzulegen zu lassen.

Das Kabinett erörterte gestern in zweieinhalbstündiger Sitzung die Dokumente, die an die Alliierten und die Vereinigten Staaten gelangt werden sollen, nämlich den Entwurf der Antwort an Deutschland, den Mantelbrief an die Alliierten und eine erläuternde Denkschrift. Sämtliche drei Schriftstücke sind von Curzon entworfen worden. Wie das neutrale Bureau erfährt, wurde keine Entscheidung erreicht, und es würde nicht sehr überraschend sein, wenn die Absendung an die Alliierten und die Vereinigten Staaten bis zur nächsten Woche verschoben werden sollte.

Ausschub der Kabinettsberatung.

Der diplomatische Berichterstatter der „Weltminster Gazette“ bezeichnet eine Meldung, wonach Meinungsverschiedenheiten im Kabinett die Verzögerung in der Fertigstellung des Entwurfs verursacht hätten, als unzutreffend. Es gebe vielleicht Meinungsverschiedenheiten über die genaue Form der Antwort und die genauen Einzelheiten der Mantelnote; aber über die Notwendigkeit der Regelung der Reparationsfrage und der Rubrikfrage stimmten die Ansichten überein.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, der Ausschub der Kabinettsberatung sei erfolgt um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich schon vor der Kabinettsitzung ein Urteil über die beiden Schriftstücke zu bilden, und um es zu ermöglichen, die von den Schatzamtssachverständigen ausgearbeiteten finanziellen und wirtschaftlichen Erwägungen in die Mantelnote aufzunehmen. Diese Arbeiten hätten dazu geführt, daß die Grundsätze und Daten des britischen Januarplanes über die besten Methoden der Stabilisierung der Mark und die Wiederherstellung der deutschen Währung offenbar bestätigt worden seien. Es werde hierbei die Ansicht vertreten, daß hinsichtlich der Einnahmequellen, aus denen die künftigen Reparationen entnommen würden, die Zusammenarbeit der deutschen Regierung und deutscher Sachverständiger mit den Alliierten eine wesentliche Bedingung sei. Zur Frage der al-

lierten Schulden bemerkt der diplomatische Berichterstatter, es erscheine nicht zweckmäßig, ein genaues britisches Angebot zu machen, bevor Deutschlands Zahlungsfähigkeit objektiv geprüft sei; denn es werde in weiten Kreisen gefürchtet, daß diese Zahlungsfähigkeit sich infolge der Ruhrbesetzung nicht mehr auf der Höhe der Januarabschätzung bewege. Der Berichterstatter schließt: Sollten die Anstrengungen Englands im Sinne einer interalliierten Vereinbarung fehlgeschlagen, dann würde unbedingt die Intervention des Völkerbundes und des Weltgerichtshofes angerufen werden. Dies würde die Rückkehr zur traditionellen britischen Politik des Fernbleibens von kontinentalen Verwicklungen bedeuten.

Ein deutsches Memorandum?

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß die deutsche Regierung sehr vollkommen den technischen Teil ihrer Vorschläge vom 7. Juni entwickelt habe einschließlich der gegenwärtigen Maßnahmen, die zu der vorgeschlagenen industriellen Einheitssteuer sowie der Bestimmungen über die Einkünfte der Eisenbahnen, Steuern und Monopole dienen. Ein diesbezügliches Memorandum werde der englischen Regierung überreicht werden.

In Berliner zutreffender Stelle wird diese Meldung als eine Kombination bezeichnet, für die zur Zeit keine sachlichen Unterlagen gegeben sind. Man warte in Berlin zunächst die englische Antwort ab, ehe man von hier aus neue Schritte unternimmt.

Keine geheimen Verhandlungen zwischen Deutschland und England.

Die Behauptung des französischen Auswärtigen Amtes, nach der Deutschland in London mit der englischen Regierung geheime Verhandlungen mit dem Ziele führe, gegen das Versprechen an der Ruhr zu kapitulieren (1) die Zufriedenheit Englands zu erhalten, daß es Frankreich veranlassen werde, seine Truppen zurückzuziehen und die Wiederherstellung der deutschen Zollgewalt zu gestatten, wird in London als unwahr erklärt.

525 Personen ausgewiesen.

Gestern wurden auf dem Bahnhof Sedan 129 Beamte mit Familien ausgewiesen. Es wurden 129 Männer, 127 Frauen, 80 Kinder bis zu zwei Jahren, 130 Kinder von zwei bis zu zehn Jahren und 100 Kinder über zehn Jahre, zusammen 525 Personen, von der Ausweisung betroffen.

Der Direktor der Thypsenwerke verhaftet.

Die „Adin, Jg.“ meldet aus Wülheim (Ruhr): Der kaufmännische Direktor der Thypsenwerke, S. Orlé, ist von den Franzosen verhaftet und nach Bredegen gebracht worden. Als Grund der Verhaftung wird das Vorhandensein einer Annahmestelle für Funkentelegramme innerhalb der Thypsenwerke angegeben.

Kolomotiwwerkstätten von Franzosen besetzt.

Gestern vormittag besetzten die Franzosen die Kolomotiwwerkstätten der Firma Rheinische Metallwerke in Düsseldorf und führten eine Anzahl von Kolomotiven und Waggons fort. Gegen Mittag wurde das Werk wieder freigegeben. Während dieses Zeitraumes ruhte die Arbeit.

Französische Meldungen.

Die „Agence Havas“ verzeichnet in einer Düsseldorfener Meldung folgenden Zwischenfall: Vier Personen, die verhaftet hätten, bei Abklärung des Kohlenbestandes auf der Grube Mansfeld in Langendreer beschäftigte Arbeiter von der Arbeit abzuhalten, seien von den Besatzungstruppen festgenommen worden. Desgleichen sei ein in Essen bei Krupp beschäftigter ehemaliger Offizier wegen Propaganda gegen die Besatzungstruppen verhaftet worden, ferner in Recklinghausen vier deutsche Polizisten (1), die aus Berlin und Breslau gekommen seien und deren Papiere nicht in Ordnung gewesen seien.

Havas berichtet aus Düsseldorf, an der Grenze des besetzten Gebietes beim Zollposten in Wobwinkel sei gestern ein Schutzpolizist aus Eberfeld erschienen, um die Munition zurückzugeben, die kürzlich bei den von den Deutschen weggeführten französischen Soldaten beschlagnahmt worden sei. Dieser Zwischenfall, der die Verantwortung auf dem französischen Handtisch gegen Darmen geworfen sei, werde jetzt als erledigt betrachtet, und die beiden von den französischen Truppen in Darmen festgenommenen Offiziere der Schutzpolizei seien wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die Verkehrsperre gegen die Turner gerichtet.

Die das „S. T.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der angebliche Grund der Franzosen für die Verlängerung der Verkehrsperre, als den sie die Zwischenfälle in Darmen anführen, nur ein Vorwand. In Wirklichkeit wollen sie die rheinischen Turner abfangen, die ohne Geleitschein die Verkehrsperre umgangen haben, um an dem Turnfest in Wänden teilzunehmen, und in den nächsten Tagen zurückkehren. Die Kontrolle ist auf das äußerste verstärkt worden und alle Feld- und Feldwege an der Grenze des abgegrenzten Gebietes werden Tag und Nacht streng überwacht.

Die Folgen der Grenzverlängerung.

Die Verlängerung der Sperre um zehn Tage (unzulassende Gerüchte behaupten, daß sie nochmals verlängert werde) bringt, wie die „S. T.“ aus Ludwigshafen meldet, für viele Geschäftslente den Ruin. Verschiedene Geschäfte haben ihre Verkaufszeit erheblich eingeschränkt, da ihre Warenvorräte anheft knapp sind und wegen der Brückenperre nicht nachgefüllt werden können. Eine Anzahl Verkaufsläden hat überhaupt geschlossen. Infolge des Kohlenmangels sind große Industriestrukturen geschlossen worden, ihre Betriebe zu schließen. Große Vorräte der letzten Ernte können nicht gebrochen werden, weil es an Maschinen und Kohlen fehlt. Viele Kölner Geschäfte haben sich gezwungen, eine Verkürzung der Geschäftszeit herbeizuführen, um die an sich schon beschränkten Geschäftsvorräte nicht vollständig ausverkauft zu lassen. Der Kölner Detailhandel vermag empfindlich keinen Mitglieder, möglichst nur in den Stunden von 10-12 Uhr und nachmittags von 4-6 Uhr die Geschäfte offenzustellen. Die großen Kaufhäuser, wie Tietz, haben ihre Geschäfte nur einige Stunden am Tage geöffnet.

Der Essener „Handelshof“ beschlagnahmt.

Die interalliierte Mission zur Kontrolle der Hütten und Bergwerke im besetzten Ruhrgebiet soll wieder aus Düsseldorf nach Essen zurückkehren. Die französische Besatzungsbehörde hat infolgedessen sämtliche 23 Zimmer des Essener „Handelshofes“ beschlagnahmt, mit der Anordnung, daß die Räume zur Verfügung der interalliierten Kontrollmission gestellt werden. Sämtliches Mobiliar, alle Kassenunterlagen, Schreibmaschinen und Telefonapparate der 48 Firmen, die jetzt diese Räume innehaben, müssen an Ort und Stelle gelassen werden. Den betreffenden Firmen wird eine zehntägige Frist gestellt, um ihre Schriftstücke fortzuschaffen.

Der Wunsch des Lebensretters.

Ein Gnadengesuch für die sieben zum Tode Verurteilten.

Der Gaskirchler Max Hacht in Rehl hatte vor einiger Zeit zwei französische Soldaten, die bei einer Vontontörung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Hacht durch den Delegierten der Rheinlandskommission Oberleutnant Roy in Rehl und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Rehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat Hacht die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen im Ruhrgebiet. Das hierauf an Varnat des Generals Michel von Hacht gefertigte Gnadengesuch hat ersterer sofort an die zuständigen Stellen in Koblenz weitergegeben.

Ein englischer Gelehrter über die Besatzungsschande.

Im „Glasgow Herald“ veröffentlicht der Professor an der Universität Edinburgh, Macinnon, seine Reisebeobachtungen im Besatzungsgebiet. Seine erste Feststellung war die, daß er zur Fahrt von Wachen nach Köln zehn Stunden brauchte, die er früher in einer Stunde zurückgelegt hat. Der riesenhafte Bewachungsanstand an der Ruhrfront stellt sich ihm als eine ungeheure Vergeudung von Geld und Menschenkraft dar. Die Besetzung des Ruhrgebietes ist, wie ihm überall ausgegeben worden ist, ein völliger Mißerfolg und hat lediglich die Rechte der deutschen Zahlungsfähigkeit zerstört. Der englische Professor hält die Franzosen nicht für so töricht, daß sie nicht selbst diesen Mißerfolg einsehen. Wenn sie trotzdem auf ihrem Fortschrittskurs verharren, so müssen nach Ansicht des englischen Gelehrten andere Gründe dahinter stecken. Diese Ablichten zielen auf die dauernde Festlegung in den deutschen Besatzungsgebiets. Professor Macinnon schreibt: „Möchte das einmal gesagt, daß Frankreich dreihundertzig Mal in Deutschland eingestiegen sei. Das mag übertrieben sein, indes, wenn ich von meinem Gasthof am Rhein die Burgen sehe, welche die Franzosen von Bonn bis Basel zerstört haben, wenn ich an die Verwüstung der Pfalz unter Ludwig XIV. denke, so glaube ich, daß, wenn man eine Rechnung über die Schäden der deutsch-französischen Kämpfe aufmacht; die Verluste wahrscheinlich nicht auf französischer Seite liegen.“ Der englische Gelehrte fordert endlich seine Landsleute zu Eingebender Prüfung dieser Tatsachen auf. Er wartet die Welt vor der Ansicht, daß die Deutschen schwachberäig seien und nachgeben würden. Die Lattache, daß in der Universitätsstadt Bonn, dem deutschen Oxford, afrikanische Truppen liegen, solle der Welt zu denken geben.

Solche Darlegungen sind augenblicklich ericaulicherweise in der englischen Presse nicht mehr einzig dastehend und werden ihre Wirkung kaum verfehlen.

Das Auto Ehrhardts in Wänden ermittelt.

Nach dem Polizeibericht ist der Kraftwagen, der Ehrhardt zur Flucht gedient hat, wieder mit dem Kennzeichen H A 8947 verfahren, am 17. Juli in einer Garage in Wänden ermittelt worden. Besitzer des Wagens ist der Kaufmannstr. 9 als Untermieter wohnhafte Ingenieur Erich Tönjes, geboren am 8. Juni 1896 in Essen. Der Wagen ist am 16. Juli zwischen 4 und 6 Uhr von Tönjes und einem anderen Mann bei den Steyr-Automobilwerken in Wänden in reparaturbedürftigen Zustand eingekelt worden. Der Wagen ist vorläufig beschlagnahmt und sichergestellt. Tönjes ist schon seit Montag früh unbekanntem Aufenthaltsort.

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ist gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Aufnahme des Ehrhardtprozesses zu beraten. Wie dem Berichterstatter des „Leipziger Tageblattes“ vom Präsidenten des Staatsgerichtshofes, Senatspräsident Dr. Schmidt, mitgeteilt wird, findet der Ehrhardtprozess am Montag Bestimmung statt. Bisher steht nur fest, daß gegen die Prinzessin Dolenslohe verhandelt werden wird. Ob auch noch andere Angeklagte zur Stelle sein werden, steht noch nicht fest, in auch zur Stunde noch unwahrscheinlich.

Die Hausdurchsuchung bei dem Mitarbeiter G. Koch zu Leipzig-Stötteritz hatte eine neue Strickkletter, schwarze Geschäftsmantel, Stahlhelme, eine Bandflage und eine Marineflage zu Tage gefördert. In Hamburg ist ein Helfer Ehrhardts, der Kaufmann Karl Ehrhardt, verhaftet worden. Er ist verhaftet an der Flucht Ehrhardts beteiligt gewesen zu sein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auslandsdipende für das Ruhrgebiet. Der Reichspräsident hat von dem deutschen Konsul in San Juan (Veracruz) eine Depesche für das Ruhrgebiet und zur Unterstützung sonstiger Not den Betrag von 1000 Dollar erhalten, die unter den Deutschen und der deutschfreundlichen Bevölkerung Porto Rico geteilt werden sind.

Die Sachverständigen des Reichshilfsrates beschäftigen am 24. August in Hamburg zusammenzukommen, um sich über einige wichtige Fragen der Rohstoffwirtschaft (Brennstoffwirtschaft in Gaswerken, in der Binnenindustrie sowie das Problem der Holzpreise) auszupressen. Die Teilnahme an den Beratungen kann Interessenten ermöglicht werden.

Der Landarbeiterkreis im Bezirk Rassel. Der am 11. Juli im Regierungsbezirk Rassel ausgedrohte Landarbeiterkreis, der bis zur Stunde 90 dreizehntägige Wäcker umfasst, wird mit unverminderter Schärfe fortgeführt, obwohl der Demobilisationskommissar den Schließungsbeschluss des Schlichtungsbeirats für rechtsverbindlich erklärt hat. Die Landwirtschaftskammer hat Notstandsarbeiten für dringend erforderlich erklärt, und mit Genehmigung der Regierung am 17. Juli die Technische Nothilfe eingeleitet. Bis jetzt wurden insgesamt 12 Wäcker von circa 300 Arbeitern der Technischen Nothilfe übernommen. Sie werden durch Landläger der verschiedenen Kreise geschützt.

Aufbruch des „Albert Ballin“ in Newyork. Nach einer von prächtigem Wetter begünstigten Reise ist der Dampfer „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit in Newyork eingetroffen. Das Schiff hat die Überfahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15,5 Meilen zurückgelegt.

Kriegsgefangene aus Sibirien zurückgeführt. Bei dem am 11. u. 23. aus Sibirien in Moskau eingetroffenen Transport mit 130 ehemaligen Kriegsgefangenen befanden sich — entgegen den Gerüchten über eine viel größere Anzahl — nur 6 Reichsdeutsche, die die ihnen bereits 1921 gebotene Gelegenheit, heimzuschiffen zu werden, jedoch nicht benutzt haben, sondern bis jetzt freiwillig dort geblieben sind. Zwei von diesen, Solinako und Heinrich Kleiner, wollen auch weiter in Russland bleiben. Ueber die Weiterfahrt der vier anderen, Wilhelm Brücken, August Siebert, Groß-Homader und Karl Borawski, ist noch nichts bekannt. Mit der Heimkehr weiterer, bisher vermischer ehemaliger deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien ist kaum zu rechnen. Die jetzt noch in Sibirien befindlichen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen haben alle Gelegenheit zur Heimkehr gehabt, haben diese aber nicht benutzt.

Ein französischer Flieger auf deutschem Boden gelandet. Gestern nachmittags landete in der Nähe der Stadt Wadnang (Niederrhein) ein französischer Verkehrsflieger infolge Motorfehlers der Maschine. Das Flugzeug gehörte der Luftverkehrsgesellschaft Franco-Belgische. Der Pilot und der Passagier wurden von der Ortspolizei zunächst in Schutzhaft genommen, konnten aber nach Prüfung der Papiere unter Zurücklassung des Flugzeuges wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Der Apparat wurde behördlicherseits beschlagnahmt.

Gerüchte über deutsch-litauische Beziehungen. Der „Lemas“ hat dieser Tage einen alarmierenden Artikel seines Warschauer Korrespondenten über die deutsch-litauischen Beziehungen gebracht, in dem versucht wird, ein intimes Zusammenarbeiten Deutschlands mit Litauen, insbesondere in der Remeilfrage, nachzuweisen. In der üblichen tendenziösen Aufmachung wird zu diesem Zweck der Inhalt eines Geheimvertrages vom 18. Januar d. J., sowie der bevorstehende Abschluss einer Militärkonvention, die angeblich gegenwärtig in Berlin ausgearbeitet wird, gemeldet. — Demgegenüber ist festzustellen, daß beide Behauptungen vollkommen frei erfunden sind.

Vom Reichsgericht. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den Kaufmann Richard Stora, der im Auftrage der polnischen Regierung bezw. von Agenten der polnischen Regierung sich militärische Geheimnisse zu verschaffen versuchte, zu drei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Teilung unter Polizeiaufsicht. Die Verhandlung war nicht öffentlich.

Die antiaustriatischen Kundgebungen der Kommunisten, die für den 29. Juli geplant waren und gegen deren Abhaltung von verschiedenen Seiten, besonders von den verfassungstreuen Hunderttausenden, protestiert worden war, sind, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, von der Polizeidirektion in Braunshweig auf Grund des Art. 221 Abs. 2 der Reichsverfassung verboten worden.

Oberrichter Anfermann verhaftet. In Wien wurde der frühere Oberrichter Anfermann, der vor etwa einem Jahr in Gemeinschaft mit Reichardt und Wenzl das Attentat auf Harden verübt hat, verhaftet. Bei der österreichischen Regierung wird ein Antrag auf Auslieferung Anfermanns gestellt werden. Die Staatsanwaltschaft des Berliner Landgerichts 3 hat von neuem die Voruntersuchung gegen ihn wegen verübten Mordes eröffnet.

Disziplinarische Untersuchung gegen verurteilte Magistratsbeamte. Das R.V. erfährt, daß gegen alle drei verurteilten Magistratsbeamten im bezogenen Gebiet, die im Verdacht stehen, mit den französischen und belgischen Behörden zusammenzuarbeiten zu haben, die disziplinarische Untersuchung eingeleitet worden ist. Sobald in den einzelnen Fällen der Tatbestand geklärt ist, werden die Namen derjenigen, die tatsächlich mit den Eindringlingen Hand in Hand arbeiteten, veröffentlicht werden.

Bulgarien.

Die Tätigkeit des russischen Notens Kreuzes gefährdet. Die bulgarische Telegramenagentur meldet: Der Delegierte des russischen Notens Kreuzes, Korkk, hat am 18. ds. Mtz. dem Minister des Innern ein Schreiben zugelandt, in dem er erklärt, auf Befehl aus Moskau nehme seine Mission betreffend Heimführung der russischen Flüchtlinge in Bulgarien ein Ende und zu Anfang August verlasse er mit dem Personal der Delegation Bulgarien. Dieser Bescheid des russischen Notens Kreuzes wird damit motiviert, daß seit

einiger Zeit die Delegation bei der Durchführung ihrer Mission internationalen Widerstand gefunden habe und daß einige ihrer Mitglieder in den Provinzen verfolgt, verhaftet und mißhandelt worden seien. Das Schreiben schließt mit der Erklärung, daß unter diesen Umständen die weitere Tätigkeit der Delegation unmöglich sei. — Der Minister des Innern antwortete in einem Schreiben, die bulgarische Regierung sei weit davon entfernt, die humanitäre Mission zu hindern, mit der der Vertreter des russischen Notens Kreuzes betraut sei, sie sei im Gegenteil bereit, diese Mission nach Kräften zu unterstützen. Die bulgarische Regierung habe sogar beabsichtigt, die Frage der Heimführung der in Bulgarien befindlichen Russen bald zu regeln im Zusammenhang mit der Rückkehr mehrerer Bulgaren, die trotz verschiedener Schritte der Regierung von Bulgarien seit Jahren noch in Russland zurückgehalten werden, um so diese Angelegenheit einer raschen und gerechten Lösung auszuliefern. Die einzige Bedingung, welche die bulgarische Regierung stelle, sei, daß sich die Mission des Notens Kreuzes jeglicher Einschüchterung in die inneren Angelegenheiten des Landes enthalte.

Polen.

Zusammenstoß zwischen Streikenden und der Polizei. Wie die Blätter aus Warschau melden, wurden bei dem Zusammenstoß zwischen streikenden Textilarbeitern und der Polizei eine Person getötet und drei verwundet. Auch in der Textilindustrie von Lidenkoshau, Uabianiec, Balza, Tomaszow, Kailka, Gawleria und Biala wird seit gestern gestreikt, ebenso in der Warschauer Metallindustrie. In Lidenkoshau gab es bei einem Zusammenstoß von Streikenden mit der Polizei einen Zusammenstoß von Streikenden mit der Generalität für Lidenkoshau verurteilt.

Ministerwechsel in Polen. Ministerpräsident Witos, der in einer Veranmlung seiner Partei sich dazu bekannt hat, seine Regierung proklamiere die Absicht des polnischen Dranges nach Osten, läßt jetzt erklären, daß selbstverständlich damit nur die Ausdehnung in Bezug auf die polnische Wirtschaft gemeint sei. Wie verlautet, wird der jetzige Kriegsminister Szpilki, der eine Veranlassungsbildung mit Wladyslaw hatte, zurücktreten. Sein Nachfolger ist General Wlinski, der zur Zeit des Krieges mit Sowjetrußland Kommandant in Warschau war.

Frankreich.

Um die Wemelfrage. Nach dem Petit Journal ist der von der Reichsregierung eingelegte Antrag für die Wemelfrage mit der Aufhebung eines Statuts für die Schaffung eines Freistaates und der Bildung eines Odenkomites beabsichtigt. Das letztere soll sich aus Vertretern der interessierten Mächte zusammensetzen und unter dem Vorsitz eines Völkerverbündeters stehen.

Amerika.

Für Beitritt zum Haager Schiedsgericht. Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Newyork beabsichtigt der Nationalkongress zur Verhinderung des Krieges für den 28. und 29. Juli im gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten Kundgebungen zugunsten eines Beitritts der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgerichtes zu veranstalten.

England.

Die Stärke der englischen Truppen in Deutschland. Waldwin teilte auf eine Anfrage im Unterhause mit, die Stärke der britischen Truppen in Deutschland habe am 1. Juni einschließlich der Abteilungs 477 Offiziere und 8221 Mann betragen. Die Jahreskosten machten etwa 1.602.000 Pf. aus, was gewisse Lieferungen und örtliche Leistungen durch Deutschland mit einbegriffen seien. Bis zum 31. Dezember 1923 seien die Kosten vollkommen gedeckt, und Großbritannien empfangen auch jetzt durch die Anwendung der Reparationsleistungssätze mehr als genug, um die Kosten der britischen Besatzungsarmee zu decken.

Erregte Debatte im bayerischen Landtag.

Im Landtag wandte sich bei Besprechung einer sozialdemokratischen Interpellation wegen der Aufhebung der von der Regierung im Mai erlassenen Notverordnung der sozialdemokratische Redner Ademann mit schweren Angriffen gegen die Regierung und erklärte, daß die Verordnung lediglich ein Ausschlagbild gegen die Sozialdemokratie und ihre Presse sei. Als Abgeordneter Ademann den Abgeordneten Heim und Held Vorwürfe gegenüber den Feinden zum Vorwurf machte, kam es zu Tumulten zwischen rechts und links und zu einem Zusammenstoß mit Präsident Königbauer, der dem Redner einen Ordnungsruf erteilte. Am Schluß der Ausführungen des Abgeordneten Ademann rief der Präsident den Redner wegen schwerer Beleidigungen der Regierung nochmals zur Ordnung.

Staatsminister Dr. Schwegler erklärte in Beantwortung der Interpellation, daß die bayerische Regierung ihre Verordnung erst aufheben werde, wenn ihr Zweck erfüllt sei. Er erläuterte dann den Zweck der Verordnung und legte entgegen Verwahrung dagegen ein, daß ihre Durchführung eine partiellistische, nur gegen die arbeitenden Massen gerichtete Maßnahme darstelle. Zu den Zwischenfällen beim bayerischen Turnfest erklärte der Minister, daß an diesen nicht die Polizei Schuld trage, sondern jene Leute, die glaudten, auch in das deutsche Turnfest Politik hineintragen zu müssen. (Zustimmung rechts.) Bei der kanakischen Gewalt Gewalt entgegensetze, dürfe sich nicht wundern, wenn er hart angefaßt werde. Man müsse es auf das Beste bedauern, wenn der Reichspräsident oder der Reichstag daran denken würden, vorzeitig die Aufhebung der bayerischen Notverordnung zu erlassen. (Beifall rechts.)

Das Haus trat dann in die Besprechung der Interpellation ein. Der weitere Verlauf der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation gestaltete sich teilweise sehr erregt. Der Redner der Bayerischen Volkspartei, Abgeordneter Schaeffer, billigte die Erklärungen der Staatsregierung und wies die gegen Dr. Heim und Held erhobenen Verdächtigungen scharf zurück. Abgeordneter Dr. Hilpert (Bayer. Mittelpartei) erklärte, seine Partei werde sich an der Aus-

sprache nicht beteiligen, weil die Interpellation nur antiaustriische Absichten betreffen solle. Der demokratische Abgeordnete Dr. Dier warf den Nationalsozialisten vor, daß sie das Turnfest planmäßig zu stören trachteten. Der Bauernbündler Klodt sprach sich dahin aus, daß die Notverordnung baldigst verschwinden möge. Der sozialdemokratische Abgeordnete Koerner, den die Franzosen vor einiger Zeit in Haft genommen hatten, bedauerte, daß in einem großen Teile Bayerns noch kein Verstand für die Lage der polnischen Bevölkerung bestehe. Durch das Vorgehen im reichsdeutschen Bayern werde der rheinischen Bevölkerung ungedauer geschadet und der Feind geküßt. Die Arbeiterkassen der Pfalz habe ihre Schuldigkeit getan. Man solle sich aber ja nicht einbilden, daß die Pfalz besetzt sei. Die Arbeiterkassen gegen das Reich noch länger mitmachen werde. Die weiteren Worte des Redners gehen in dem bei den Sozialdemokraten einfließenden karmischen Gänsefleisch unter.

Gegen den Abgeordneten Hilpert erhoben von den Sozialdemokraten Rufe: Bundesverrat! Hochverrat! Kolonialräuber Deutschlands! Reichspräsident Kaur rief die Abgeordneten, die die beleidigenden Zwischenrufe gemacht hatten, zur Ordnung.

Schließlich wandte sich noch der Kommunist Schmidt gegen die Notverordnung. Im Verlaufe seiner Rede erhielt er zwei Ordnungsrufe.

Die Frage der wertbeständigen Löhne.

Gestern nachmittag trat im Reichsfinanzministerium bei von den Gewerkschaften gebildete Ausschuss mit den Regierungsvorstellern zu einer Sitzung zusammen, um über die Frage der Durchführung wertbeständiger Löhne bei den Reichs- und Staatsarbeitern, den Beamten und Angestellten des Reichs und der Länder zu beraten. Von einer automatischen Anpassung der Bezüge an die Geldentwertung hat man abgesehen; jedoch soll bei der jeweiligen neuen Einkommensfestsetzung der Index und die gesamte wirtschaftliche und politische Lage berücksichtigt werden. Diese Festsetzung soll alle acht Tage, und zwar am Donnerstag jeder Woche, vorgenommen werden.

Betriebsvereinigungen in der Margariner Industrie infolge Devisenmangels.

Die Margariner-Industrie ist in ihrer Preispolitik außerordentlich vom Stand der Devisen abhängig, da sie bei allen Verkäufen sofort wieder ausländische Devisen beschaffen muß. Diese sind jedoch als Weltmarkttarif jeweils in Devisen zu beschaffen. Der Devisenmangel bildet somit den Hauptbestandteil des Beschäftigungsproblems der Margariner, während die Ausschläge für Löhne und Unkosten bei ausreichendem malchinellem Betrieb eine weit geringere Rolle spielen. In der vergangenen Woche wurde nun ohne Unterbrechung der Devisenbeschaffung der anfordernden Betriebe an Fabriken und Privats (Einwechslung) nur 2-5 Prozent der verlangten Devisen repariert. Daraufhin mußten, wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, zahlreiche Margariner-Fabriken, die sich mit Rohstoffen nicht eindecken, deshalb auch ihren Betrieb einstellen. Dies hat auch im Großhandel bereits zu Schwierigkeiten geführt, weil der Handel ja nicht eine Ware bereinnehmen oder gar weiterverkaufen kann, für die er den Beschäftigungspreis nicht kennt. Dem Handel können hieraus außerordentlich schwere Verluste erwachsen. In Handelskreisen rechnet man überdies mit einem weiteren Ansteigen der Devisen und hält sich infolgedessen zurück. Sofern die Produktion unter diesen Verhältnissen nicht direkt eingestellt wurde, was teilweise auch schon auf dem Lebensmittelmarkt einzuwirken und die gesamte Ernährungslage gerade in diesem wichtigen Volkswirtschaftlichen zu beeinträchtigen beginnt, hat die Entwicklung zu einem Ansteigen der Preise von 20000 per Pfund auf über 30000 Pfund per Pfund geführt. Es verlautet nun, daß die Regierung angeht, diese die Ernährungslage bei drohenden Wirkungen der neuen Devisenordnung an die Erziehung einer besonderen Devisen-Beschäftigungsstelle für die Margariner-Industrie denkt.

Die Wechselstubeverordnung.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei schreibt uns: Die im § 14 der Wechselstubeverordnung vom 8. Mai 1923 vorgesehene Uebergangsfrist ist mit dem 10. Juli 1923 abgelaufen. Diese Frist ist für Sachen nicht verlängert worden. Zum Betriebe einer Wechselstube sind mithin nur noch diejenigen Personen und Personenvereinigungen berechtigt, die im Besitz einer von der zuständigen Kreisoberaufsicht erteilten Genehmigung sind. Dies gilt auch für die Wechselstuben der Devisenbanken. Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte in den Städten mit revidiertes Städteordnung sind angehalten worden, Wechselstuben, die ohne erforderliche Erlaubnis betrieben worden, gemäß § 9 Abs. 1 der Wechselstubeverordnung, zu schließen. Personen, die ohne Erlaubnis eine Wechselstube betreiben, haben Verurteilung zu gewärtigen; die in diesen Wechselstuben vorhandenen ausländischen Geldorten unterliegen gemäß § 12 Abs. 2 der Verordnung der Einziehung. Anträge auf Neueröffnung von Wechselstuben sind durch die Handelskammern an die Kreisoberaufsicht zu richten, in deren Bezirk die fragliche Wechselstube liegt. Betreibt der Antragsteller bereits eine andere Wechselstube, so ist dies in dem Antrage anzugeben. Den Anträgen kann nur dann entsprochen werden, wenn ein volkswirtschaftliches Bedürfnis für den Betrieb der Wechselstube nachgewiesen wird und außerdem die im § 4 der Verordnung geforderten Voraussetzungen vorliegen. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß die erteilten Genehmigungen bei jedem Wechsel der Geschäftslokale, sowie bei jedem Wechsel auch nur der Inhaber, der juristischen Personen nach Ablauf eines Jahres erlöschen. Die Genehmigungen werden stets nur widerruflich erteilt und bei Verstößen gegen die Bestimmungen der Wechselstubeverordnung vom 8. Mai 1923 widerrufen.

Aus den Rindviehtagen des Ruhrreviers.

Das Ruhrrevier, heute das Herz Deutschlands und überhaupt der Mittelpunkt der europäischen Industrie, dessen entscheidende Bedeutung uns erst jetzt in den Tagen seiner Bedrohung so recht zum Bewußtsein kommt, hat sich in einem so rasend raschen Tempo entwickelt, wie es sonst höchstens nur noch in den Vereinigten Staaten vorkommt. Als ein Kolonialland, das inmitten einer alten Kultur plötzlich emporzusteigt, schildert das Ruhrgebiet der hervorragende Nationalökonom der Heidelberger Universität Prof. Dr. Gerhard Goebel in einem Buch, das „Seine Eigenart, seine Bedeutung für Deutschland und seine Widerstandskraft“ charakterisiert. Vor wenig mehr als zwei Menschenaltern gehörte das Ruhrrevier noch zu dem dünn besiedelten Gegenden Deutschlands. Für den Ackerbau nicht sehr geeignet, und fast noch weniger für den Gewerbetreib, zeigte es verkehrte Einzelhöfe, wie sie noch heute hiesig sind, da als wertvolle Ueberbleibsel der Vergangenheit zwischen den dicht gedrängten Bergmannskolonien stehen. Als das erste größere Bergwerk mit dem Namen „Gute Hoffnungshütte“ gegründet wurde, dehnte sich dort bei Dörphagen ein dicker langer Wald aus, der als Schlupfwinkel für allerlei Raubgehirne überdachte war. Der große Verkehrsstrom von Ost nach West, der Silesien, bedachte

wohl das Land, aber erst hinter Bochum, nach Dortmund zu in der Grafschaft Märk lag er durch wohlbesiedeltes Land. Nur einige wenige Städte konnten auf die geschichtliche Vergangenheit zurückblicken, so Duisburg, die alte Kaiserstadt des Herzogtums Cleve, einst mit seiner Unvergleichlichkeit der geistliche Mittelpunkt des niederrheinischen Gebiets, dann Dortmund, das Haupt des westfälischen Quartiers der Danla, endlich in der Mitte die alte Reichsstadt Essen, eine Gründung der Ottonen. Altersarame Kirchen und das schöne Dortmund der Rathaus gemahnen noch an diese geschichtliche Größe, aber sie sind völlig vereingelt in der modernen Umgebung, und sonst sehr gebildete Männer sind erkannt, wenn man ihnen sagt, daß sie in ihrem Münster eine der ehrwürdigsten Wandmalereien Deutschlands besitzen.

Alle Nachbargebiete waren dem Ruhrgebiet in wirtschaftlicher Beziehung weit vorangeilt. Das Bergische Land, in das schon der Blick von den Höhen an der Ruhr gleitet, die sich unmittelbar im Osten anschließende Grafschaft Märk waren im 18. Jahrhundert zu Hauptstätten der Stahlbereitung und Feinblechindustrie geworden und dagegen die Hochlagen aus dem Siegerlande, dessen Erzbergbau damals der entwickelteste in Deutschland war. Die gewerbliche Blüte dieser Landschaften beruhte auf der Fülle kleiner Wasserkräfte, wie sie die Hausindustrie brauchte, und auf den Daubergen, die das Holz gaben. Wohl kam auch schon etwas Steinkohle von der Ruhr her; aber in

unbequemer Weise, auf unergründlichen Wegen wurde sie meist noch auf dem Rücken der Pferde in Säden bis Elberfeld und weiter befördert. Um die hier noch tief im Boden schlummernden Kohle zu erschließen, waren zunächst neue Verkehrsmittel nötig, und so schuf Friedrich der Große den ersten entscheidenden Fortschritt, indem er die Schiffbarmachung der Ruhr durchführte. Die widerstrebende Reduktion von Essen mußte er durch militärische Besetzung zur Einwilligung zwingen. Die Freilicht der Rheinfahrt war eine andere Forderung, für die der wacker Westfale Dr. Carlfort in Welter unablässig kämpfte. Erst der Binnenverkehr auf dem Rhein konnte neue Möglichkeiten eröffnen, und zwei Schiffe waren es, Waitblas Stinnes in Mülheim und Daniel in Ruhrort, die nach dem Ende der Franzosenzeit die Kohlenwirtschaft auf dem Rhein zu entwickeln begannen. Der alte Stinnes brachte es erster die Kohle auf den Oberhein, nachdem sie schon vorher die Holländer mit Aahnen abgeholt hatten. Um diesem Fernabzug zu dienen, wurden damals von den beiden Schiffsfamilien die ersten großen Kohlengehenden gemietet. Die Stinnes'sche Victoria Waitblas im Umkreis der Stadt Essen war der erste Zielbau im Ruhrgebiet; bald reichten sich die ersten bedeutenden Unternehmungen der Eisenindustrie an. Damit trat das Ruhrrevier fögung aus den Rindviehtagen heraus und entwickelte sich nun allmählich zu dem gewaltigsten Wirtschaftszentrum, den die Welt kennt.